

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mon humble ami...

*Mon humble ami, mon chien fidèle, tu es mort
de cette mort que tu fuyais comme une guêpe
lorsque tu te cachais sous la table. Ta tête
s'est dirigée vers moi à l'heure brève et morne.*

*O compagnon banal de l'homme. Etre béni!
toi que nourrit la faim que ton maître partage,
toi qui accompagnas dans leur pèlerinage
l'archange Raphaël et le jeune Tobie...*

*O serviteur: Que tu me sois d'un grand exemple,
ô toi qui m'as aimé ainsi qu'un saint son Dieu!
Le mystère de ton obscure intelligence
vit dans un paradis innocent et joyeux.*

*Ah! faites, mon Dieu, si Vous me donnez la grâce
de Vous voir face à face aux jours d'Eternité,
faites qu'un pauvre chien contemple face à face
celui qui fut son dieu parmi l'humanité.*

Francis Jammes*

Mein demutvoller Freund...

*Mein demutvoller Freund, mein treuer Hund, du bist
den Tod gestorben, den wie Wespenstich du flohst,
als du dich unterm Tisch verbargst. Du suchtest Trost
in meinem Anblick noch in jener kurzen Frist.*

*O täglicher Begleiter. Wesen ohne Fehl!
Du nimmst den Hunger selbst aus deines Meisters Hand.
Du zogest einst getreulich durch das weite Land
mit dem Tobias und dem Engel Raphael...*

*O treuer Diener, mögst du mir ein Vorbild sein!
Du hast mich wie ein Heiliger seinen Gott verehrt,
und das Geheimnis deiner dunklen Klugheit lebt
in einem Paradiese, froh und unbeschwert.*

*O Gott, willst du der Gnade würdig mich erachten,
dass ich dich seh von Angesicht in Ewigkeit,
gib, dass mein armer Hund dann jenen könn' betrachten,
der ihm als Gott erschien in seiner Erdenzeit.*

Deutsch von Hannelise Hinderberger

* Jammes, Francis, französischer Dichter, * Tournay (Hautes-Pyrénées), 2. Dezember 1868, † Hasparren, 1. November 1938. Unter dem Einfluss Claudels 1905 zum Glauben im Sinne franziskanischen Christentums bekehrt. Abseits von den Einflüssen großstädtischen Literaturbetriebs lebend, liebevoller Schilderer der Landschaft (Béarn) und der Kreatur; Dichter der Zartheit, Schlichte und Intimität.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 40 30. September 1960 Erscheint freitags

Verlängerung der Schulzeit
Die 92. aargauische Kantonalenkonferenz
Solothurnische Lehrertagung in Grenchen
Thurgauische Schulsynode
Zürcher Kantonale Schulsynode
Schulkapitel Zürich
«Zürifahrt» der Baselbieter Lehrer
Schweizer Milch für die hungernden Kinder
Arbeitszeit der Schüler
Kantonale Schulnachrichten: Aargau, St. Gallen, Schaffhausen
SLV
Kurse
Auslandnachrichten
Beilage: SJW

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26
Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangsverein. Freitag, 30. September, Hohe Promenade. Stimmenprobe: 19.00–20.00 Uhr Tenor und Bass; 20.00–21.15 Uhr alle. — Freitag, 7. Oktober, 18.30 Uhr, Hohe Promenade. Ausserordentliche Hauptversammlung. Geschäft: Direktionswahl, anschliessend Probe. Honegger: Cantate de Noël.

Lehrerturnverein. Montag, 3. Oktober, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Verschiedene Spielformen.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 4. Oktober, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Volleyball: Schulung und Wettspiele.

BASELSTADT. Lehrergesangsverein. Samstag, 1. Oktober (nicht wie in der letzten Lehrerzeitung irrtümlich angegeben 8. Oktober), 14.00 Uhr, im «Ziegelhof», Liestal. Gemischtchorprobe.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 7. Oktober, 17.15 Uhr, Turnhalle Hinterbühl, Bülach. Bodenturnen; Ueberrollen, Hechtrolle, Korbball.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 3. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel. (Voranzeige: Hauptversammlung: 7. November 1960.)

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 7. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Spielabend Korb-Faustball; anschliessend Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 3. Oktober, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Körpertraining; Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 3. Oktober, 18.15 Uhr, Turnhalle Schönengrund. Spielabend.

Vom Stamm zum fertigen Möbel...

... so lautete das Thema einer Schulstunde, in der ein Lehrer die gebräuchlichsten Harthölzer behandelte und erklärte, wie die rohen Bretter zugeschnitten und bearbeitet werden und wie dann schliesslich ein fertiges Möbel entsteht. Er liess die Schüler einen Aufsatz darüber schreiben – die originellsten davon stellte er uns zu. Was wir da zu lesen bekamen, war erstaunlich! Wie Möbelschreiner im 3. Lehrjahr verstanden es einzelne, die verschiedenen Arbeitsgänge zu schildern – ohne es selber gesehen zu haben! Gesehen aber hat es unser Lehrer, und er wusste den Stoff in lebendiger, anschaulicher Form an seine Schüler weiterzugeben. Kurz vorher hat er nämlich

unsere Möbelwerkstätten in Brugg

besucht und dabei von unseren Fachleuten in einem interessanten Rundgang erfahren, wie wir z. B. ein Modell entwerfen oder das rohe Holz lagern und für jedes Möbel sorgfältig auswählen, wie unsere Schreiner und Polsterer jedes Einzelstück mit der Hand eines Meisters erschaffen. Kommen auch Sie – wenn Sie einmal in Brugg sind – ungeniert zu uns. Sie werden manches erfahren, das Sie für Ihren naturkundlichen Unterricht gerne verwenden werden.

Simmen Möbel und Stoffe, Innenausbau
Zürich – Brugg – Lausanne

Verlängerung der Schulzeit?

Bemerkungen zu einer internationalen Konferenz über die inhaltliche Ausgestaltung eines 9. und 10. Volksschuljahres

Tendenzen der Gegenwart

In vielen Ländern sind zurzeit Bestrebungen im Gange, die obligatorische Schulzeit der Kinder zu verlängern oder wenigstens die Möglichkeit zu schaffen, dass auch diejenigen jungen Leute, die nicht in höhere Schulen eintreten, freiwillig und unentgeltlich einen längeren, weiterführenden, ganzzeitigen Unterricht besuchen können. So bleiben in *Belgien* bereits heute 69 % der Kinder bis zum 15. und 54 % der Kinder bis zum 16. Altersjahr in den Schulen. — In *England* und *Wales* haben alle Kinder einen rechtlichen Anspruch darauf, bis zu ihrem 19. Geburtstage unentgeltlichen, ganztägigen, nichtberuflichen Unterricht zu erhalten. In vielen Bezirken kann allerdings dieser Unterricht infolge des Lehrermangels zurzeit noch nicht in vollem Umfange erteilt werden. Der sogenannte Crowther Bericht aus dem Jahre 1959, über den in der SLZ 48/1959 bereits berichtet wurde, empfahl der englischen Regierung die Erweiterung der Schulpflicht bis zum 16. Altersjahr. Die Regierung hat sich jedoch noch nicht darauf festgelegt, dieses Obligatorium vor dem Jahre 1970 in Kraft zu setzen. — In *Frankreich* dauert nach einem Dekret vom Januar 1959 die Schulpflicht bis zum 16. Altersjahr; das Gesetz ist ebenfalls noch nicht in Kraft getreten. Doch besuchen schon heute 39 % der Sechzehnjährigen eine staatliche oder private Schule. — In der *Bundesrepublik Deutschland* besteht eine 9jährige Schulpflicht in den Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin sowie in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und im Saarland. Weitere Bundesländer werden das 9. Pflichtjahr demnächst einführen. In Berlin und Hamburg gibt es bereits Volksschul-Versuchsklassen der 10. Jahrestufe, wobei es zur Tragik einer solchen Stufe gehört, dass sich darin eine eher negative Schülerauslese zusammenfindet. Im ganzen Bundesgebiet gehen schon heute 38 % aller Kinder 9 Jahre und 24 % aller Kinder 10 Jahre in ganzzzeitige Schulen. — In *Israel* besteht ein Gesetzesentwurf, nach welchem sich die Absolventen der 8jährigen Elementarschule, welche keinen weitem ganzzzeitigen Unterricht besuchen, für einen teilweisen Unterricht von 15 Wochenstunden registrieren lassen sollen. Schon jetzt sind solche Klassen eingerichtet, allerdings auf freiwilliger Basis. — In *Schweden* wird die Verlängerung der Schulpflicht bis zum 16. Lebensjahr in den Jahren 1962 bis 1972 durchgeführt werden. — In den *USA* dauert die Schulpflicht in 36 Staaten bis zum 16. Jahr, in 5 Staaten bis zum 17. und in weiteren 5 Staaten bereits bis zum 18. Jahr. Nach der Statistik von 1957/58 verblieben in den *USA* in den

10. Klassen (Alter: 15—16) 81 %

11. Klassen (Alter: 16—17) 71 %

12. Klassen (Alter: 17—18) 62 % der entsprechenden Jahrgänge, und 54 % unterziehen sich zurzeit dem Abschlussexamen einer High School. Es wird damit gerechnet, dass bis 1975 85 % aller Schüler das Abschlussexamen einer High School mitmachen werden, d. h. also eine 12jährige Schuldauer hinter sich haben. — In der *UdSSR* tritt gegenwärtig an Stelle der 7jährigen die allgemeine 8jährige Schulpflicht. Darnach können die Jugendlichen übertreten

- a) in technische Lehranstalten, in denen auch die Allgemeinbildung gepflegt werde,
- b) in die 3jährigen Sekundarschulen mit «industrieller Ausbildung»,
- c) in eine Berufstätigkeit, wobei neben der Ausbildung in der Produktion Gelegenheit geboten werde, die Allgemeinbildung zu erweitern.

Inhaltliche Ausgestaltung der zusätzlichen Schuldauer

Mit einer blossen Verlängerung der Schulpflicht ist es jedoch nicht getan. Es kommt sehr darauf an, wie diese neuen Schuljahre inhaltlich ausgestaltet werden, und es ist typisch für die Gegenwart, dass in vielen Ländern heute gerade diese Frage akut ist, und zwar besonders dort, wo wenig oder keine Möglichkeit besteht, gewerbliche oder kaufmännische Berufslehren in unserem Sinn zu absolvieren. Ein amerikanischer Pädagoge äusserte sich scherzhaft über die Situation, als er sagte: «Wir in den *USA* haben zuerst die Schulzeit verlängert und uns daraufhin gefragt, was man in den Jahren der Verlängerung mit den Schülern anfangen könnte. Ihr in Europa habt es besser, ihr macht euch zuerst Gedanken über den Stoff und Inhalt, an dem sich die Kinder in diesen zusätzlichen Jahren bilden sollen, und verlängert dann die Schulzeit hinterher.» Es leuchtet ein, dass der Lehrstoff dieser zusätzlichen Jahre nicht einfach eine Fortsetzung der bisherigen Schularbeit sein darf. Diese Jahre müssen mit neuem Inhalt gefüllt werden, wenn sie für die Schüler bedeutungsvoll sein wollen. Andererseits dürfen die zur Maturität führenden Schulen und ihre Programme gerade nicht als Vorbild dienen, denn eine verwässerte Form akademischer Ausbildung wäre für die Jugendlichen, die hier in Frage stehen, ganz ungeeignet. Es sollen also neue Wege beschritten werden, aber welche?

Das Unesco-Institut für Pädagogik in Hamburg

Ende April 1960 veranstaltete das Hamburger Unesco-Institut für Pädagogik eine einwöchige Konferenz, um Lehrpläne und Bildungsinhalte für den Volksschulunterricht Fünfzehn- bis Sechzehnjähriger zu erörtern. Zuerst einige Angaben über dieses Institut: Es führt jedes Jahr einige Tagungen mit je 20—30 Schulfachleuten durch, die sich während 5—10 Tagen als Team um die Erhellung eines klar abgegrenzten pädagogischen Problems bemühen. Man arbeitet entweder in Gruppen oder in Plenarsitzungen oder wechselt damit ab.

Alle Teilnehmer arbeiten je nach ihren Spezialkenntnissen aktiv mit. Da sie vom Institut persönlich und nicht als offizielle Vertreter von Organisationen oder Verbänden eingeladen werden, können sie ihre Ansichten völlig frei äussern. Bereits vor der Tagung werden die Teilnehmer gebeten, die vom Institut vorbereiteten Arbeitsunterlagen zu studieren und Fragebogen auszufüllen. Bei der Auswahl der Arbeitsthemen ist das Institut bestrebt, den umwälzenden Veränderungen unserer heutigen Welt Rechnung zu tragen. Hier einige Themen, die in den letzten Jahren an Konferenzen des Instituts behandelt wurden: Elternernährung / Fragen der Volksschullehrerbildung / Die Psychologie im

Dienste der Schule / Erwachsenenbildung / Universität und Erwachsenenbildung / Der Beitrag des Lehrers zur internationalen Verständigung usw. Das Institut baut eine pädagogische Bibliothek auf und gibt die vierteljährlich erscheinende «Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft» heraus, deren Hauptartikel in englischer, deutscher oder französischer Sprache erscheinen. (Angeschlossen an die Artikel sind dann kurze Zusammenfassungen in den beiden andern Sprachen.)

Jedes Jahr führt das Institut im Sommer auch ein internationales Seminar für junge Lehrer durch (1960 fand dieses in der Türkei statt, in früheren Jahren in Deutschland, Frankreich, Italien und Jugoslawien). An diesen Seminaren wird hauptsächlich die Frage diskutiert, was der einzelne Lehrer in seiner Klasse zur Zusammenarbeit der Völker beitragen könne. Dabei wird gewünscht, dass die Teilnehmer die Geographie- und Geschichtsbücher ihrer Heimatländer zum vergleichenden Studium mitbringen. Schon mehrmals haben sich auch junge schweizerische Lehrkräfte an diesen Seminaren beteiligen können.

Die finanziellen Lasten des Instituts werden zur Hauptsache von der Unesco und der Deutschen Bundesrepublik getragen; die Stadt Hamburg hat ihm ein schönes, geräumiges Haus zur Verfügung gestellt und sorgt für dessen Unterhalt. Das Institut ist zwar der Unesco angegliedert, aber in seiner Arbeit von ihr unabhängig. Es untersteht einem eigenen Kuratorium, das sich aus 6 deutschen und 7 nichtdeutschen Mitgliedern zusammensetzt. Darunter ist ein Schweizer: Prof. J. Piaget in Genf. Geleitet wird das Institut von einem Direktor, dem 3 oder 4 wissenschaftliche Mitarbeiter, die aus verschiedenen Ländern stammen, eine Bibliothekarin und mehrere Sekretariatsangestellte zur Seite stehen. Derzeitiger Direktor ist ein Gymnasiallehrer aus Israel, Dr. Saul Robinsohn.

Konferenz über Lehrpläne und inhaltliche Ausgestaltung des 9. und 10. Volksschuljahres bei verlängerter Schulpflicht

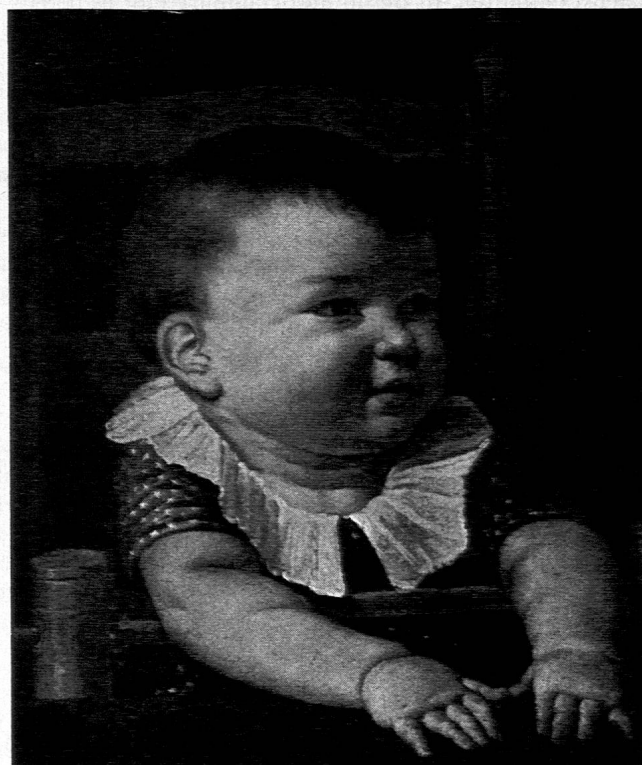
Eingeladen waren 21 Erzieher aus Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, aus Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Israel, Jugoslawien, Oesterreich, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei, aus Ungarn und den USA. Der aus Russland erwartete Teilnehmer sagte erst nach Konferenzbeginn «aus gesundheitlichen Gründen» ab. Dazu kamen einige Beobachter verschiedener Organisationen. Die Konferenz widmete sich hauptsächlich der ersten *praktischen Arbeitserfahrung*, der *Berufserkundung* sowie der *Sozialerziehung* der Jugendlichen. Weitere Fragen, wie die des Fremdsprachenunterrichts und der Erziehung zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung, konnten nur gestreift werden und sollen künftigen Seminaren vorbehalten bleiben.

Eröffnungsworte des Institutsdirektors

In seiner eindrucklichen Eröffnungsansprache, die den nachfolgenden Diskussionen eine Fülle von Ansatzpunkten lieferte, bezeichnete S. Robinsohn es als eine dringliche Aufgabe der Gegenwart, diesen neuen Schuljahren einen Inhalt zu geben. «Die Kinder nur in der Schule und fern dem Arbeitsmarkt zu halten, ist noch keine erzieherische Errungenschaft. Ich glaube, dass einige der ernstesten pädagogischen Probleme unserer Zeit von der Tatsache herrühren, dass man diese Aufgabe bisher

nicht erfolgreich bewältigt hat.» Es liege auf der Hand, so führte der Redner weiter aus, dass der 7- oder 8jährige Elementarunterricht heute nicht mehr genüge, um den jungen Produzenten einer industriell und wirtschaftlich hochentwickelten Gesellschaft vorzubilden. Man könne auch nur noch in seltenen Fällen erwarten, dass die moderne Familie der jungen Generation adäquate Massstäbe und Wertbegriffe für ihr soziales Verhalten mitgebe und sie zu einer sinnvollen Einstellung zu Produktion und Verbrauch erziehe. Damit erhalte die Schule eine erhöhte Bedeutung, mit den neuen Aufgaben stehe ihr aber auch eine neue Chance bevor. Es erhebe sich die schwere Frage, in welcher Form wir für den Heranwachsenden den ersten Kontakt mit dem Arbeitsleben herstellen. Es soll ja der jugendlichen Persönlichkeit Gelegenheit zur Reifung gegeben werden, bevor sie die volle Verantwortung für ihr Berufs- und Sozialleben auf sich zu nehmen hat. — Im selben Zusammenhang müssen noch andere Probleme gesehen werden: die heutige Begabtenauslese und -förderung ist immer noch sehr ungenügend. Vielen jungen Menschen bleibt die ihnen gebührende Chance in bezug auf Bildung und Ausbildung versagt, weil ihre latenten Fähigkeiten nicht gesehen und nicht gefördert werden. «Die Verlängerung der Pflichtschulzeit, verbunden mit Einrichtungen praktischer Arbeitserfahrung, könnte durchaus eine weitere Möglichkeit schaffen zur Bewährung der Persönlichkeit, der Konzentrationsfähigkeit, Initiative und Eignung zur Führerschaft; Qualitäten, welche in dem bisherigen Schulgang nicht selten unentdeckt geblieben sind.»

Anschliessend betonte Robinsohn die Wichtigkeit des Kontakts mit der Natur als einer Quelle seelischer Gesundheit und als Ausgleich gegenüber den technologischen Abstraktionen, die zurzeit in der modernen Arbeitswelt überhandnehmen. Ebenso bedeutsam ist



Philipp Otto Runge (1777–1810): Das Töchterchen des Künstlers
Die Hamburger Kunsthalle besitzt die Originale der in diesem Heft wiedergegebenen Kinderbildnisse. Einer der bedeutendsten Direktoren der Kunsthalle war der Kunstpädagoge Alfred Lichtwark (1852–1914), der zu den Führern der deutschen Kunsterziehungsbewegung gehörte.

das Problem der sinnvoll zugebrachten Freizeit; den Pädagogen erwachse die Verpflichtung, die Jugendlichen zur schöpferischen Freizeitgestaltung zu erziehen und nicht nur zu einer unkritischen Verbraucherhaltung gegenüber den Produkten einer ständig wachsenden Unterhaltungsindustrie. «Die jungen Menschen zur Bewahrung ihrer Konzentrationsfähigkeit und Schaffenskraft anzuleiten, ist eine echte und keine geringe pädagogische Aufgabe. Keineswegs soll hier von Askese die Rede sein, wohl aber davon, dass wir in unseren Schülern den Willen wecken wollen, Distanz und Recht zu freier Wahl einem Markte gegenüber zu bewahren, auf dessen Angebote wir als Erzieher wohl wenig Einfluss haben. Es geht hier also darum, diejenigen Gebiete unseres Erziehungsplanes neu zu durchdenken, die ästhetische Erziehung und schöpferische Betätigung zum Gegenstand haben.»

Ein letztes Problem warf Robinsohn mit dem Stichwort «Mitbürgerliche Erziehung» (Citizenship Education) auf. Er hofft, dass eine bessere Berufsorientierung und eine erste, von pädagogischer Verantwortung geleitete praktische Arbeitserfahrung, die wir für die Jugendlichen aufbauen wollen, die Sozialerziehung erleichtere.

Erste Erfahrungen der Schüler in und mit der Arbeitswelt — Work experience

Eine Umfrage unter den Konferenzteilnehmern ergab die interessantesten Streiflichter. So erzählte der Tscheche folgendes: Schon in den 5 Grundschuljahren wird bei uns Handarbeitsunterricht mit Pappe, Stoff usw. erteilt. Vom 6. bis 9. Schuljahr arbeiten die Kinder mit Holz und mit Metall, leisten nützliche Arbeit auf dem Schulgelände und in den Parkanlagen und helfen in der Landwirtschaft. Im 10. bis 12. Schuljahr leisten sie zurzeit 6 bis 8 Wochenstunden produktive Arbeit in Betrieben, auf Baustellen oder in der Landwirtschaft. Vier weitere Stunden sind der Theorie über die miterlebte Produktion gewidmet. Auch die Studenten der Hochschulen beteiligen sich in den ersten Semestern an der Produktion. Für eine Schule stehen vielleicht drei verschiedene Produktionszweige zur Verfügung, es hängt dies von den lokalen Verhältnissen ab. Haben die Schüler einmal einen Berufszweig zu ihrer praktischen Erprobung gewählt, so sollen sie nicht mehr wechseln. (Einer der vielen Momente, wo der Teilnehmer aus dem Westen aufhorchen musste! Interessant war die Begründung für diese Haltung: Ein musikalischer junger Mensch wechsle auch nicht alle paar Monate sein Instrument, wenn er es zu einiger Meisterschaft bringen wolle.)

Hierauf sekundierte der Ungar, indem er der alten Schule, die seiner Meinung nach nichts mit dem praktischen Leben zu tun hatte, die neue gegenüberstellte, in welcher die Schüler die Welt der Arbeit kennenlernen sollen. Diese alte Schule, die er auch als herbartianische bezeichnete, pflegte nach seinen Worten nur die Ausbildung der Vernunft, die neue polytechnische Schule hingegen, welche die Theorie und die Praxis des Lebens vereinige, fördere die Liebe zur Arbeit und zu den Arbeitenden. Die praktische Arbeit der Schüler dürfe kein Spiel, kein Basteln, sondern müsse ein wertvolles, ernsthaftes und nützliches Tun sein, damit die Kinder Verständnis für Arbeiter und Bauern bekommen. Aber die körperliche Arbeit allein bewirke noch keine Erziehung im polytechnischen Sinne, sie müsse im sozialen



Philipp Otto Runge (1777–1810): Die Kinder des Künstlers

Verband verrichtet werden. Alle Schüler, auch spätere Akademiker, sollen Arbeitspraktika machen, und zwar nicht zur Erhöhung der Produktion im Lande, sondern aus Bildungsgründen. Dank solcher Bewährung in der Arbeitswelt würden die Schüler lebensstüchtig und zuversichtlich. — Während dann besonders von französischer Seite auf die Gefahren hingewiesen wurde, denen Jugendliche ausgesetzt sind, die in unreifem Alter in Fabriken arbeiten müssen und dort oft den schlechten Einflüssen Erwachsener erliegen, sprach der Ungar mit schwärmerischen Worten von der «Liebe» der Arbeiter zu den Kindern, die so gross sei, dass die Arbeiter ihre rohe Sprechweise an den Tagen aufgeben, an denen die Jugendlichen in den Fabriken weilen.

Von österreichischer Seite wurde darauf entgegnet, dass die den Jugendlichen durch die Schule vermittelte Gelegenheit der Mitarbeit in Betrieben freiwillig sein müsse, damit sie etwas nütze. Nur damit die zukünftigen Akademiker ihren Snobismus verlieren, sollte man den liberalen Standpunkt nicht aufgeben. Die geistige Tätigkeit des Gymnasiasten sei schliesslich auch Arbeit. Dem stellte sich der Israeli gegenüber: Verlöre das Gymnasium wirklich an geistigen Kräften, wenn seinen Zöglingen einige Wochen praktischer Arbeit in Betrieben vermittelt würde? — Während in den meisten bestehenden Ländern die praktische Arbeitserziehung im Rahmen der Schule nur für diejenigen Schüler gedacht ist, die für eine akademische Ausbildung nicht in Frage kommen, gilt dies also für den Osten nicht. Dort haben alle in den Betrieben zu arbeiten, und zwar, wie das Institut auf Grund der eingelieferten Stundentafeln errechnete, während 12 bis 50 % der für Schüler üblichen Arbeitszeit.

Der Amerikaner berichtete von Untersuchungen, die ergeben hätten, dass die häufige Nebenarbeit der Schüler in Betrieben zum Zwecke des Geldverdienens für die Berufsfindung sozusagen wertlos sei. Hingegen sei die Auswirkung der von der Schule aus vermittelten und kontrollierten Praktika in den Betrieben durchaus positiv. Solche Praktika dauern zum Beispiel einen bis drei Tage pro Schulwoche. In andern amerikanischen High Schools folgt für gewisse Abteilungen der Schüler immer auf eine Schulwoche eine Praktikumswoche. Dass die Organisation dieser Praktika einer Büroarbeit grossen Ausmasses bedarf, sei nur am Rande bemerkt. Viele

Schüler des Pubertätsalters machen — zu ihrem eigenen Schaden — im Rahmen des traditionellen Schulbetriebes zu wenig Ernst mit ihren Leistungen, nutzen den Schonraum der Schule aus, um zu lange in kindlich-spielerischer Manier zu verharren. Für diese Kinder benötigen wir die andere Atmosphäre der Betriebe zur Ergänzung des pädagogischen Schulumilieus. Tatsächlich lernen viele nach der Absolvierung eines solchen Praktikums auch in der Schule besser, weil sie eingesehen haben, dass das in der Schule Gelernte für das Leben wertvoll ist.

Einige Teilnehmer äusserten aber doch Bedenken über die zeitweilige Entsendung von Schülern in Fabrikbetriebe. Besonders der Engländer erinnerte an den harten Kampf des letzten Jahrhunderts, die Kinder aus den Fabriken zu entfernen. Wir dürfen jetzt nicht unter dem Stichwort der Arbeitserziehung die Kinder wiederum zu früh den Fabriken ausliefern. Er ist eher dafür, die Welt der Maschinen in die Schule zu bringen, denn er schätzt an der Arbeitswelt die Präzision und den erzieherisch wertvollen Willen, eine angefangene Arbeit zu Ende zu führen. Was sich aus der Berufswelt nicht in die Schule überführen lässt, ist die Schichtarbeit, der Lohn, die Akkordarbeit und der berufliche Aufstieg. Bei dieser ersten Begegnung mit der Arbeitswelt dürfen überhaupt nicht die Gesichtspunkte der Produktion im Vordergrund stehen, sondern diejenigen der Pädagogik.

Für die westlichen Länder erhebt sich also die Frage, wieviel an ernster Arbeitserziehung innerhalb des Schonraumes, den die Schule darstellt, geleistet werden kann.

In Schweden beginnt der Werkstätteunterricht im 3. Schuljahr mit 2 bis 4 Wochenstunden Sloyd (Basteln, freies schöpferisches Schaffen). In der 7. Klasse wird er systematischer und soll in die Produktionsverhältnisse des Landes einführen, wobei auch entsprechende Filme gezeigt und Fabriken besucht werden. Im 8. Schuljahr arbeitet der Schüler während 24 Tagen als «Arbeitnehmer» unter ganz realistischen Bedingungen in einem Betrieb, den er selber ausgewählt hat, zum Beispiel in der Industrie, in der Land- und Forstwirtschaft, in Läden, in Büros, Küchen, Schulen (falls er gedenkt, Lehrer

zu werden), in Postämtern, Zeichenbüros, Coiffeurgeschäften, Garagen usw. Die Arbeitsplätze werden durch das Jugendarbeitsamt vermittelt. Am Ende des Praktikums verfasst der Arbeitgeber einen Bericht über den Schüler. Im 9. Schuljahr verbringt der Schüler, sofern er sich nicht für eine höhere Schule vorbereitet, die Hälfte der Zeit in der Schule und die Hälfte an einem Arbeitsplatz, entweder im Wechsel von Monat zu Monat oder von 3 zu 3 Tagen. Die modernen Einheitsschulen verfügen je über einen Berufsorientierungslehrer, der nur 7 Wochenstunden zu unterrichten hat und für die übrige Zeit zur Verfügung steht zur Ueberwachung der Uebungsgelegenheiten und zur Fühlungnahme mit Arbeitgebern, Betrieben, Arbeitsämtern, Eltern und Schülern. — Es ist sehr bemerkenswert, dass die schwedischen Schulen Schwierigkeiten haben, Plätze für Mädchen zu finden, welche Kinder betreuen möchten. Aerzte und Kinderpsychologen scheinen Widerstand zu machen gegen diese Form von Uebung in der Kinderbetreuung. Auch aus England hört man von Schwierigkeiten bei der Arrangierung von Berufspraktika, da die Gewerkschaften und die Unfallversicherungen diese in anderem Lichte sehen als die Schulreformer.

Nach dem neuen dänischen Schulgesetz sollen die Schüler der 9. Klassen dreimal je eine Woche lang in einem Betrieb ihrer Wahl arbeiten. Es ist dabei möglich, dass sie jedesmal den Betrieb wechseln oder aber alle 3 Wochen im selben Betrieb verbringen.

In einem deutschen Programm für ein freiwilliges 9. Schuljahr, «Karlsruher Modell» genannt, figuriert eine wöchentliche Unterrichtsstunde unter der Bezeichnung «Berufsorientierung». In dieser Stunde wird Leben und Arbeit in den Betrieben besprochen und besichtigt, und zwar unter der Leitung des Lehrers und des Berufsberaters. Die Betriebsbesichtigungen erfolgen nicht in gewerblichem Sinne, sondern als von der Schule gut vorbereitete berufskundliche Lehrgänge. Man beschränkt sich dabei auf ganz bestimmte Berufe, im Vordergrund stehen gute, für die Schüler überblickbare Handwerksbetriebe. Ein Vertreter des Betriebes gibt in einführenden Worten einen Ueberblick über die Berufe und die Firma, wobei Gründung und Entwicklung, Organisation und Beschäftigungszahl, aber auch die Sozialbetreuung, das Verhältnis von Mensch und Arbeit und die Verantwortung jedes Betriebsangehörigen gegenüber seinen Mitarbeitern und gegenüber der Gesellschaft und dem Staat erörtert werden können. Die Jungen begegnen daraufhin den Betriebsangehörigen persönlich, erhalten Gelegenheit zur Aussprache und zur Beobachtung der Arbeitsvorgänge und erfahren auch die Betriebsatmosphäre, was sehr wichtig ist. Vor oder nach den Besichtigungen werden Werkstücke, Photos, Dias und Filme gezeigt und besprochen. Gelegentlich werden auch von Sachverständigen Kurzvorträge gehalten, die mit dem Berufs- und Arbeitsleben in Verbindung stehen (zum Beispiel über Arbeits- und Jugendschutzfragen, das Sozialrecht usw.). Die individuelle Beratung des Einzelfalles geschieht ausserhalb des schulischen Rahmens, desgleichen die Veranstaltung von Elternabenden. Die gesamte Berufsorientierung wird von der Berufsberatung geplant und gesteuert. Der Berufsberater ist einerseits das Bindeglied zur Wirtschaft und hat sich andererseits über den Unterrichtserfolg und -verlauf stets orientiert zu halten.

In Berlin versuchte man früher vor allem durch Besprechungen und Besichtigungen bei den Kindern des 9. Schuljahres eine gewisse Berufsreife zu entwickeln. Heute ist man eher wieder etwas davon abgekommen



Philipp Otto Runge: Der Morgen, 2. Fassung (Ausschnitt) (1808/09)

und stellt die praktische Erfahrung in den Vordergrund. Es wäre aber ein Ding der Unmöglichkeit, Jahr für Jahr 6000 bis 7000 Kinder zu sinnvoller Arbeit in den Betrieben zu plazieren. Gerade die Grossbetriebe sind allzu stark rationalisiert, als dass sie eine solche Invasion von Kindern auffangen könnten. Dagegen verfügt Berlin über sehr viele Schulwerkstätten, die einst für arbeitslose Jugendliche eingerichtet worden waren; diese können von den Schülern des letzten Schuljahres ausgiebig benutzt werden. Interessant ist allerdings, dass die Arbeitgeberverbände von den Jugendlichen in erster Linie besseres Rechnen und bessere Orthographie verlangen und auf die schulische Förderung des Manuellen keinen grossen Wert legen. Darauf entgegnete der Hamburger Kollege, dass es nicht tunlich sei, in einem 9. Schuljahr nochmals 20 Diktate schreiben zu lassen, wenn die vorausgegangenen 200 Diktate während der ersten acht Schuljahre die orthographischen Fehler nicht hätten ausmerzen können. Aber eine Ernstsituation in der Arbeit sei nötig; diese könne die traditionelle Schule nicht schaffen ohne die zeitweilige Ueberführung der Jugendlichen in die Welt der Betriebe. Und es wurde auf den Soziologen Schelsky verwiesen, der verlangt hatte, dass die Pädagogen neben der bisherigen «Kinderschule» eine «Jugendschule» entwickeln, mit eigenständigen Programmen und mit einem dem Alter angemessenen Sozialleben.

Ein hoher Unesco-Beamter, Dr. Walter, schweizerischer Abstammung, aber in Kanada beheimatet, sah in der Diskussion einen ausgesprochenen Ost-West-Gegensatz. Der Westen legt besonderen Wert auf die praktischen Arbeitserfahrungen im Rahmen der Schule, während der Osten die Schüler vor allem aus den Schulen herausführt, weil ihm die Berührung des Kindes mit den arbeitenden Menschen wichtig ist. Walter warf auch die Frage auf, ob nicht viel jugendliches Ressentiment, das der Welt heute so zu schaffen macht, daher komme, dass die Heranwachsenden noch zu sehr wie Kinder behandelt würden.

Die Konferenz war sich darüber einig, dass «work experience», Werkunterricht in Schule oder Betrieb, ein besonders geeignetes Tun zur Erfüllung der Erziehungsaufgaben der verlängerten Volksschule bedeute. Mit einem solchen Unterricht soll folgendes erreicht werden:

- a) Beherrschung gewisser handwerklich-manueller Grundfertigkeiten;
- b) eine erste Erkenntnis der technischen Zusammenhänge und der entsprechenden theoretischen Grundlagen;
- c) Gelegenheit zur Uebung in sozialen Verhaltensweisen;
- d) einige elementare Einsichten in den komplizierten Ablauf des modernen Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftslebens.

Als didaktische Grundlage dieses Schultyps wurde die Verbindung von Denken und Tun im Zusammenspiel von Theorie und Praxis erklärt. Grundsätzlich kann die Arbeitserfahrung sowohl in Schulen als auch in Betrieben gewonnen werden. Einer Kombination beider ist wohl der Vorzug zu geben; dann lernt der Schüler die Betriebsatmosphäre kennen, und in der Schule kann der bildende Wert der Arbeitserfahrung ausgeschöpft werden, indem der Lehrer mit den Schülern die neugewonnenen Beobachtungen bespricht, die sich aus dem



Philipp Otto Runge (1777–1810): Die Hülsenbeckschen Kinder. Runge gehört zu den «Frühvollendeten» der grossen Künstler. Seit 1803 lebte er aus Pommern Stammende in Hamburg. Er gilt als der eigentliche Begründer der Malerei der deutschen Romantik. Mit 33 Jahren erlag er einem Lungenleiden.

Umgang mit Dingen und Menschen in den Betrieben ergeben.

Die Lehrerbildung und namentlich die Lehrerfortbildung hat auf diese neuen Anforderungen an die Lehrer der obersten Volksschulklassen Rücksicht zu nehmen. Darüber hinaus sollte die Möglichkeit bestehen, dass sich Lehrer für einige Monate beurlauben lassen können, um in Betrieben praktisch zu arbeiten; selbstverständlich dürfte während dieses Praktikums ihre Besoldung nicht sistiert werden. Andererseits wäre es wünschenswert, denjenigen Angehörigen der Betriebe, die sich mit den Jugendlichen zu befassen haben, eine gewisse pädagogische Ausbildung zu vermitteln.

Berufsberatung und Berufsfindung — Vocational guidance

In der heutigen spezialisierten Arbeitswelt ist die Berufsfindung für viele Jugendliche von besonderer Problematik. Die Kinder haben wenig Einblick in die immer komplizierter werdende Vielfalt des Berufslebens, das sich zum grössten Teil hinter geschlossenen Fabrikturen abwickelt. Wie die Berufsfindung von der Schule aus erleichtert und gefördert werden kann, darüber wüssten mehrere Kollegen zu berichten.

In Oesterreich finden im 8. Schuljahr Betriebsbesichtigungen und Vorträge über die Berufe statt. Meistens übernimmt je ein Lehrer einer Hauptschule die Führungen durch die Betriebe und die technischen Lehranstalten. Nach dem 8. Schuljahr gehen nur noch wenige Kinder ganztägig in die Schule, da das freiwillige 9. Schuljahr vorläufig wenig Interessenten findet. Die meisten Vierzehnjährigen wandern also schon ins praktische Leben ab. Schwierigkeiten bei der Berufsberatung ergeben sich, da es den Lehrern am Einblick in das Berufsleben fehlt. Andererseits kennen die Berufsberater die Kinder zu wenig. Der prognostische Wert ihrer Tests ist nicht allzu gross. Die vierjährige Erfahrung der Hauptschullehrer mit den Kindern ist jedenfalls wertvoller. Die Schüler füllen selber einen Fragebogen aus,

der dann vom Lehrer ergänzt wird. Damit erhält der Berufsberater eine brauchbare Grundlage für seine Gespräche mit den Jugendlichen.

In Berlin ist das 9. Schuljahr als Berufsfindungsjahr ausgestaltet. In dieser Klasse macht allein die Berufskunde 14 Stunden aus, dazu kommt Werken in verschiedenen Formen während 8 Stunden. Die Berufsberater wachen eifrig darüber, dass die Lehrer nicht selber beraten. Man darf feststellen, dass 50 % der Schulabgänger ihre Berufsfindung diesem Berufsfindungsjahr verdanken. 30 % bedürfen noch einer besonderen Beratung, und bei 20 % geschieht die Beratung in erster Linie durch das häusliche Milieu. Zur Achtung vor dem Arbeiter zu erziehen, ist in Berlin nicht nötig. Da die Facharbeiter ja sehr geschätzt sind und gut verdienen, ist der Snobismus dem Werkträgigen gegenüber geschwunden. Die Lehrer für diese Berufsfindungsklassen werden besonders ausgebildet. 60 Lehrer sind gegenwärtig während zweier Jahre für je zwei Wochentage freigestellt. Sie zimmern und hobeln und schmieden und erwerben sich so einen vielseitigen Einblick in die Berufswelt. Natürlich sollen sie sich dabei nicht allzu sehr spezialisieren. Man wünscht ja nicht, dass sich die Kinder dann ein ganzes Jahr mit dem gleichen Material und der selben Berufsgruppe beschäftigen.

Nach dem neuen dänischen Schulgesetz sind die Abschlussklassen verpflichtet, eine Berufsorientierung zu vermitteln. Kürzlich wurden 100 Kurse durchgeführt, um die Lehrerschaft über die Berufswelt zu orientieren. Jede Schule soll unter ihren Lehrern einen Spezialisten für Berufsbildungsfragen aufweisen.

In Frankreich beschäftigt sich der Stoffkreis des letzten Schuljahres mit dem Berufsleben, was zum Beispiel in Aufsätzen und Diktaten in Erscheinung tritt. Die Schüler führen ein persönlich gehaltenes Heft über Berufe.

Im Schlussbericht wurde betont, dass die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung frühzeitig zu beginnen habe und kontinuierlich sein müsse und dass die Erziehung zu praktischer Arbeit das Selbstvertrauen des Jugendlichen stärke, so dass er eher befähigt werde, seine eigenen Interessen und Fähigkeiten richtig einzuschätzen. Darauf könne dann die Berufsberatung aufbauen. Tests sollten nur in Zweifelsfällen, als Hilfsfunktion verwendet werden. Eine gesetzlich verankerte Berufsberatung ist wünschenswert, ihre Inanspruchnahme sollte indessen durchaus freiwillig sein.

Musisches Schaffen — Sinnvolle Freizeit

Viele westliche Teilnehmer sind sich einig, dass die Kunsterziehung, das musische Tun, bei den 14- bis 16-jährigen Schülern schwer vernachlässigt wird. Die Jugend entschädigt sich dafür in anderer, besorgniserregender Weise, wenn sie seelische Spannungen abbauen muss. Der musischen Bildung wird in Zukunft ein viel größerer Raum zugeteilt werden müssen, denn die schöpferischen Kräfte stellen ein menschliches Wesensmerkmal dar, dessen Geringschätzung sich rächt. Gerade weil in den sogenannten Hauptfächern die Leistungsanforderungen gewachsen sind, ist es wichtig, dem Kinde in den handwerklich-schöpferisch-musischen Fächern einen Raum zu schaffen, in dem es sich selbst erleben kann und sich nicht von äussern Leistungsansprüchen bedroht fühlt. Ein deutscher Kollege tritt dafür ein, dass zwischen der «ernsten Arbeitserfahrung» und der «Entfal-

tung der schöpferischen Kräfte» deutlich unterschieden werde. In der Arbeitserfahrung unterwirft sich der Jugendliche einem feststehenden Arbeitsverfahren der Erwachsenenwelt und stellt sich ganz in den Dienst der Sache. Der Jugendliche braucht aber auch Bezirke, in denen er dem Material seinen schöpferischen Willen aufzwingen kann. Die Erzieher haben für beide Möglichkeiten zu sorgen.

Gemeinschaftskunde — Social studies

In vielen Ländern wird bei den Jugendlichen ein ausgesprochener Mangel an staatsbürgerlicher Gesinnung und an der Bereitschaft, der Gemeinschaft zu dienen, festgestellt. Also erwachsen auch hier der Schule grosse Aufgaben. Gemeinschaftskunde oder staatsbürgerliche Erziehung bilden in den einen Ländern ein eigenes Schulfach, während in andern Ländern diese Probleme in Geographie und Geschichte gelehrt werden. Wir haben zu unterscheiden zwischen der Wissensvermittlung und der praktischen Erprobung. An vielen Orten haben die Schüler Gelegenheit zu Dienstleistungen für die Schulgemeinschaften. Sie sind Mitglieder von Clubs und Schülerparlamenten, betreuen die Schulbibliothek, den Schulgarten, das Schulmuseum und veranstalten Schulfeste. In Berichten aus den USA und der UdSSR ist zu lesen, dass auch reguläre Schulstunden für Dienstleistungen an Gemeinschaften ausserhalb der Schule verwendet werden.

In den USA ist in manchen Schulen «laboratory experience in citizenship» vorgesehen, wobei Vorhaben zur Verbesserung der Verhältnisse in der Schule oder in der Stadtgemeinschaft besprochen werden. Der eine oder andere der so entwickelten Pläne kann dann wohl auch realisiert werden.

In der UdSSR sieht der Lehrplan der 8jährigen Schule für die letzten Jahre 2 Wochenstunden «gesellschaftlich nützlicher Tätigkeiten» der Schüler vor. Diese 2 Stunden werden teils mit Dienstleistungen innerhalb der Schule, teils mit der Verbesserung öffentlicher Anlagen, dem Sammeln von Schrott oder der Betreuung von Alten und Kranken verbracht.

Aus andern Ländern wird von lebhafter Clubtätigkeit ausserhalb der Schulstunden, aber unter der Obhut der Schule berichtet. Das Rote Kreuz wird dabei oft erwähnt. Die englische Kollegin machte auf die fruchtbaren Begegnungen zwischen Lehrern und Schülern aufmerksam, die sich ausserhalb der eigentlichen Lernsituationen, zum Beispiel in den erwähnten Clubs, ereignen können. Von besonderem Wert sei, dass in diesen Schulclubs die Starrheit der Altersklassen durchbrochen werde.

In Grossbritannien und Israel gibt es zum Beispiel «social service clubs», die solche Tätigkeiten ausüben, wie sie aus den Schulen der USA und der UdSSR berichtet wurden — Geldsammeln für wohltätige Zwecke, alten Leuten den Weg zur Bibliothek oder zum Einkaufen abnehmen, den Garten für sie bearbeiten oder ihnen vorlesen, Sammeln von Kleidern für Flüchtlinge oder von Silberpapier zum Ankauf von Hunden für Blinde.

In Israel und Berlin dienen Schüler als Verkehrslotsen an belebten Strassenkreuzungen in der Nähe von Schulen. In Israel gibt es auch Gesundheitsclubs, die sich um die Sauberhaltung der Strassen kümmern.

In Jugoslawien spielt das Bearbeiten kleiner Ackerstücke durch ein Schülerkollektiv, dem die Schüler

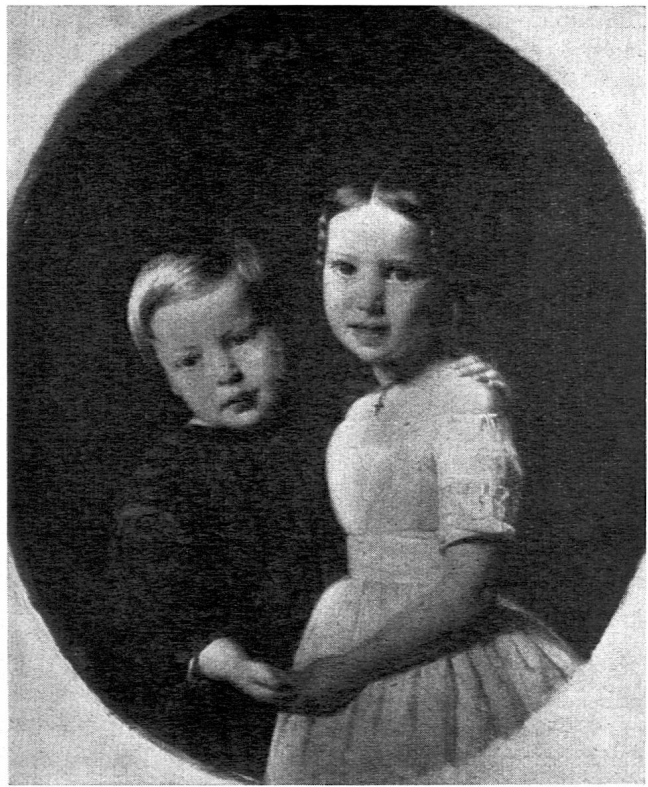
freiwillig beitreten können, eine Rolle. Die Erzeugnisse werden verkauft und der Ertrag zur Beschaffung von Lehrbüchern oder Apparaten für die Schulen verwendet. Auch werden Heilkräuter angepflanzt.

Der Tscheche berichtet, dass in seinem Lande im Jahre 1945 die Gemeinschaftskunde als selbständiges Fach eingeführt wurde. Allerdings musste man bald feststellen, dass der Unterricht allzu formulistisch erteilt wurde, und man zog es dann wiederum vor, den betreffenden Wissensstoff in den Fächern Geschichte und Geographie zu vermitteln. Nun ist man neuerdings dazu übergegangen, ein besonderes Fach einzurichten, in dem man aber den konkreten Erfahrungen des täglichen Lebens mehr Rechnung trägt. — Dass ein solches Fach an den Lehrer grosse Anforderungen stellt, wurde allgemein festgestellt, und es wurde auch gefordert, neue Schulbuchtypen zu schaffen. Zwar können Schulbücher gewiss gute Dienste leisten. Für die Gemeinschaftserziehung ist aber das innere Leben der Schulgemeinschaft samt den äusseren schulischen Veranstaltungen wichtiger als Bücher. Auch in den USA seien die Erfahrungen mit dem Schulfach Gemeinschaftskunde eher negativ. Eine Umfrage bei früheren Schülern hat gezeigt, dass bei der Klassifizierung der Fächer in bezug auf deren Wert und Beliebtheit die Gemeinschaftskunde an letzter Stelle stand. (Allerdings hätten dieselben Schüler bei derselben Befragung an erster Stelle viele Unterrichtsgebiete genannt, die gerade im Fach Gemeinschaftskunde besprochen worden waren.) Eine englische Kollegin berichtete von dem besondern Geist, der in den Secondary Modern Schools herrsche. Deren Schüler hätten vieles von der Art der berühmten englischen Internate übernommen. Die tägliche Morgenandacht, das Tragen einer Schulmütze, die sportlichen Veranstaltungen usw. würden viel dazu beitragen, in den Kindern ein Gemeinschaftsgefühl zu wecken! Ja, man dürfe sagen, dass es in vielen Secondary Modern Schools für die Schüler ein eigentliches «Dazugehörigkeitsgefühl» gebe, was die kulturelle Aufgabe der Schule in hohem Masse unterstütze. Früher sei das «Dazugehörigkeitsgefühl zu einer Schule» ein Privileg der teuren und exklusiven Privatschulen gewesen. — Der amerikanische Kollege machte schliesslich auf die steigende erzieherische Bedeutung der amerikanischen Sommerlager für Kinder und Jugendliche aufmerksam und rühmte besonders die von den Quäkern geleiteten Camps. Es gebe zum Beispiel Schularbeitslager zur Wiederaufforstung in Waldgebieten, wobei eine sehr positive «Arbeits-erziehung» geleistet werde.

Ein Drittel aller Geschichtsstunden der Berliner 9. und 10. Klasse sind der Gemeinschaftskunde zu widmen, und gelegentlich darf auch ein ganzer Schultag einem Unterrichtsvorhaben der Gemeinschaftskunde geopfert werden. Ein Erfassen politischer, wirtschaftlicher und sozialer Grundbegriffe sei im 9. Schuljahr sehr wohl möglich, vorausgesetzt dass man pädagogisch richtig vorgehe. Hierin zeige sich die Kunst des Lehrers.

Als Beispiel für einen sehr weitgehenden Stoffplan seien die «vorläufigen Richtlinien für die politische Bildung und Erziehung in der Berliner Schule» genannt. In diesen Richtlinien wird von der Oberschule technischen Zweiges verlangt, dass als Ergebnis der politischen Bildung am Ende der 10. Klasse den Jugendlichen folgende Grundbegriffe bekannt sein sollten:

Anarchie, Demokratie, Totalitarismus, Rechtsstaat, Sozialstaat. — Bundesstaat, Einheitsstaat, Selbstverwaltung,



Ferdinand Georg Waldmüller (1783–1865): Knabe und Mädchen

Föderalismus, Unitarismus. — Gewaltenteilung: Legislative, Exekutive, Rechtssprechung. — Parteien, Fraktionen, Mandat, Immunität, Koalition, Opposition. — Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus, Marxismus. — Nationalismus, Souveränität, Integration, Neutralität, Koexistenz. — Widerstandsrecht.

Vielen Teilnehmern vermochte allerdings diese Liste nur ein schmerzliches Lächeln abzunötigen, und sie waren der Meinung, dass sie die Hauptzahl unserer Sechzehnjährigen bei weitem überfordere. Einig war man sich, dass soziale Haltung nicht einfach «gelehrt», aber in lebendigen Verhältnissen entwickelt werden könne, und dass in den Schulen noch viel besser gelernt werden solle, «wie man (später und selbständig) lernen kann.»

In Dänemark, so hörte man, stehen im 9. Schuljahr dem Fach «Orientierung» 7 Wochenstunden zur Verfügung, in denen das Kind allmählich von der Kenntnis der Familie und lokaler Einrichtungen zu einigem Verständnis des Soziallebens hingeführt wird.

Bei der Erwähnung von «Schülerparlamenten» als Mittel zur Gemeinschaftserziehung wurde von einer internationalen Schule berichtet, deren Zöglinge ihr «Schülerparlament» im grossen Sitzungssaal einer internationalen Organisation abhalten und die in der Form ihrer Zusammenkünfte den Stil der grossen internationalen Konferenzen pflegen. Von anderer, sehr kompetenter Seite wurde allerdings gewarnt, dass nicht durch Ueberforcierung ein internationales Managertum herangezogen werde.

Ist es überhaupt möglich, so tönte es von dritter Seite, in Fünfzehn- und Sechzehnjährigen ein echtes Verständnis für die komplizierten Begriffe und Vorgänge des heutigen Staats- und Wirtschaftslebens zu wecken? Fest steht jedenfalls, dass die Fünfzehn- und Sechzehnjährigen, wenn nicht als Produzenten, so doch als Konsumenten im Wirtschaftsleben eine bedeutende Rolle spielen. (In England werden 44 % der Grammophonplatten von

Jugendlichen gekauft! Eine Untersuchung in Deutschland hat gezeigt, dass sehr viele Kinder ohne Wissen ihrer Eltern und Lehrer monatlich mit Leichtigkeit 30 DM «verwirtschaften».) Darum ist es unerlässlich, dass die Schule hier den Jugendlichen zu allerhand Einsichten verhilft, auch wenn natürlich die Gefahr besteht, dass in diesem Unterricht allzusehr vulgarisiert werden muss.

Immer müssen wir uns bewusst bleiben, so meinte der Engländer, dass wir als *Erwachsene* und *Intellektuelle* planen. Der Fünfzehnjährige lebt sein eigenes Leben, seine Interessen sind oft eine Art Protest gegen die Erwachsenenwelt. Ja, noch härtere Worte fielen: Die heutige Generation der Fünfzehnjährigen lebe unter dem Eindruck der «total destruction» und könne kein Vertrauen weder in die Menschheit noch zu Gott haben oder erwerben. Dagegen wehrte sich der Wiener Kollege, der auf Grund einer von ihm geleiteten Testuntersuchung an 4000 österreichischen Kindern eine wesentlich positivere Einstellung zur heutigen Jugend und zu ihrer sozialen Haltung bekundete.

Ein deutscher Kollege wies mit Nachdruck darauf hin, dass das wirtschaftliche Denken im Rahmen der europäischen humanistischen Bildung eigentlich immer nur ein bescheidenes Randgebiet dargestellt habe. Gerade die Lehrer hätten wenig Einsicht in diese Fragen; dies zu einer Zeit, in der zum Beispiel die Parlamente der deutschen Länder 80 % ihrer Zeit wirtschaftlichen Fragen widmeten. Deutschland stehe immer noch unter der Herrschaft eines idealistisch-individualistischen Bildungsbegriffs.

Das Plenum der Konferenz forderte in bezug auf die Gemeinschaftskunde folgendes:

In den Jahren, da der Jugendliche sich vorbereitet, aus der behüteten Sphäre von Schule und Elternhaus herauszutreten, soll er Einblicke in das soziale Leben, aber auch in die sozialen Spannungen gewinnen. Einige Begriffe und Instrumente des Wirtschaftslebens sollte er verstehen können. Wörtlich führt dann der Konferenzbericht aus:

«Er soll ferner eine Reihe von Grundeinsichten gewinnen, die von nationalökonomischen Gesetzmässigkeiten bis zu supranationalen Wirtschaftszusammenschlüssen und den Problemen der Entwicklungsländer reichen.

Im politischen Bereich soll der Jugendliche Einblicke in das politische Kräftespiel der Demokratie und ihrer Einrichtungen gewinnen sowie Verständnis für weltpolitische Zusammenhänge und für die Arbeit und Rolle internationaler Organisationen.

All diesen Bereichen gemeinsam ist die Erziehung zur Kritikfähigkeit und eigener Urteilsfähigkeit als Gegenpole zu Fanatismus und Zynismus, zu persönlichem Mut und zum Vertreten eigener Ueberzeugung, zur Abwehr gegen einseitige Information durch soziale, wirtschaftliche und politische Interessengruppen, zur Meidung verallgemeinernder und simplifizierender Urteile, Vorurteile und Klischeevorstellungen.

Der Verwirklichung dieser ... Forderungen stehen Schwierigkeiten entgegen, die zum Teil in Veränderungen der psycho-physischen Entwicklung der Jugendlichen begründet sind. Diese als Akzeleration der körperlichen und Retardierung der geistigen Reifung beschriebenen Veränderungen äussern sich auf mannigfache Weise, die sich einem einzigen Erklärungsprinzip nicht erschliessen. Es bedarf weiterer Forschungsarbeit, um die verwickelten Zusammenhänge aufzuhellen.

Es entspricht dem Erziehungsauftrag der Schule, wenn sie nicht auf die Ergebnisse solcher Forschungen wartet, sondern

nach neuen Wegen sucht. Sie erkennt, dass die Schwierigkeiten der Jugendlichen dieser Altersstufe auch pädagogisch fruchtbar sein können: Der Jugendliche, der von der Wirtschaft als Konsument und teilweise auch als Produzent angesprochen wird, sich dieser Rolle aber nicht immer gewachsen fühlt, hat ein eigenes Interesse daran, die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und sozialen Lebens zu durchschauen. Als ein Mittel zur Hilfe bei der Bemeisterung solcher Schwierigkeiten ist die Aufnahme wirtschaftlicher, sozialer und politischer Erziehung in einer verlängerten Schulzeit also vordringlich.

Der neue Auftrag an die Schule kann aber nicht erfüllt werden, wenn die soziale, wirtschaftliche und politische Erziehung ausschliesslich einem besonderen neuen Fach vorbehalten bleibt. Als eine Erziehung zu sozialen Haltungen und Verhaltensweisen ist sie zum Prinzip jeglicher Erziehungsarbeit in der verlängerten Schulzeit zu erheben. Dementsprechend muss sie sowohl in den herkömmlichen wie auch in neu aufzunehmenden Fächern gepflegt werden; eine besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der ‚work-experience‘ zu.

Ueber die Verfolgung des Prinzips hinaus bedarf es besonderer schulischer Veranstaltungen, in denen die mannigfachen sozialen und wirtschaftlichen Erfahrungen, zu denen Gelegenheit gegeben werden muss, integriert und zu geistigem Besitz der Schüler werden können.

.....
Auf dem Gebiete der sozialen und staatsbürgerlichen Erziehung erscheint die Anwendung der verschiedenen Methoden aktiven Lernens ganz besonders angezeigt. Projekte, Lokalstudien, soziale Felderkundungen, ‚laboratory practices‘ in Gemeinden und Betrieben sind viel eher geeignet, auch über das Inhaltliche hinaus, selbständige und verantwortungsbewusste Glieder ihrer Gesellschaft zu erziehen, als formaler Unterricht in Staatsbürgerkunde. Um das zu erreichen, muss die Klassenfrequenz gesenkt werden; ein grosser Teil dieser Arbeit muss in noch kleineren Gruppen getan werden. Denn nur durch die Erfahrung des Arbeitens in kleinen Gruppen kann der Fünfzehnjährige das Gefühl dafür entwickeln, dass er ganz persönlich für seine Gemeinschaft bedeutsam ist. Und nur indem er Dinge von klarem Wert für seine Gemeinschaft leistet, kann er dem paralysierenden Gefühl der Ohnmacht entgehen, das die politische Energie so mancher Aelteren lähmt. Nur wenn die ganze Gemeinde zum Arbeitsplatz für die Schule wird, wird der Jugendliche den Uebergang von der Schule in die Welt der Erwachsenen ohne folgeschwere Spannungen und Schocks vollziehen können.

Während der ganzen Schulzeit und besonders während der letzten Jahre sollen Jungen und Mädchen erfahren dürfen, wie sie auch ihre Freizeit nutzbringend und befriedigend verbringen können. Einige von ihnen werden sich die Gelegenheit dazu in Form von Clubs und Gemeinschaften innerhalb der Schule erwünschen, andere werden sich mehr durch ähnliche Formen ausserhalb der Schule angesprochen fühlen; die Individualisten schliesslich werden das Alleinsein bevorzugen. Hier darf es weder Zwang noch Organisation geben. Solche soziale Gruppierungen müssen spontan entstehen. Dazu brauchen die Jugendlichen Unterstützung und Beistand von seiten der Lehrer, aber nicht deren Weisungen.

Es sollten folgende Institutionen vorgesehen werden: verschiedene Formen von Schülerparlamenten, Clubs, Schüleraustausch, Schulwanderungen und Schullandheimen. Diese Einrichtungen haben über ihre organisatorische Form hinaus Bedeutung als Ausdruck einer Haltung, die in einem Ethos des gemeinsamen Lebens fundiert ist.»

Der Konferenzbericht endet mit folgenden *Forderungen für den Ausbau des Schulwesens*:

In ihrer gegenwärtigen Form ist die Schule nur unzureichend gerüstet, den wichtigen neuen Aufgaben gerecht zu werden. Damit sie den Anforderungen ge-

nügen kann, muss sie materiell und ideell besser unterstützt werden. Im einzelnen ist es notwendig,

- a) die Schulpflicht auf die Fünfzehn- und Sechzehnjährigen auszudehnen,
- b) geeignete Klassenräume, Werkräume, Sportanlagen und technische Hilfseinrichtungen zu schaffen,
- c) die Klassenschülerzahlen herabzusetzen,
- d) geeignetes Material für Lehrer und Schüler (Lehr- und Handbücher sowie graphisches und statistisches Material) für die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Bildung bereitzustellen,
- e) die neuen Aufgaben des Lehrers in bezug auf wirtschaftliche, soziale und politische Erziehung bei seiner Berufsausbildung bzw. -fortbildung zu berücksichtigen; eine eigene Erfahrung der Berufswelt ist zumindest empfehlenswert für Lehrer, die in diesen Klassen unterrichten.

Weitere wichtige Punkte sind:

- f) die Hebung des Lehrerstandes in der Öffentlichkeit,
- g) die Unterstützung und Förderung der neuen Aufgaben der Schule durch die wissenschaftliche Forschung. Es erscheint erforderlich, die psychologischen Gegebenheiten der Altersgruppe der Fünfzehn- bis Achtzehnjährigen sowie die sozialen Beanspruchungen, die sich mit dem Uebergang von der Schule in das selbstverantwortliche Sozialleben stellen, wiederholt wissenschaftlichen Analysen zu unterziehen. Die so gewonnenen Einsichten sollten, etwa analog der wissenschaftlichen Begründung der Erziehungsprogramme für den Uebergang von der Vor-Schulzeit in die Schule, das Programm für die verlängerte «Volksschule» bestimmen.

Dank und Schluss

Wie es an solchen Konferenzen üblich ist, erarbeiteten also die Teilnehmer eine Stellungnahme zu den ihnen gestellten Problemen. Alle Arbeitsgruppen bekamen ihr Teilpensum aufgegeben, und am letzten Vormittag wurden die abgefassten Schriftstücke von jeder Gruppe vorgelesen und von den andern frisch-fröhlich zerzaust. Wie es nicht anders sein kann, sind derartige schriftstellerische Gemeinschaftsarbeiten eine eher mühsame Lektüre. Sie bleiben im allgemeinen, weil sie ja für viele Länder zutreffen müssen, und sagen oft nur dem etwas, der die vorausgegangenen Diskussionen in ihrer ganzen Realistik miterlebt hat. Trotzdem geht es natürlich nicht ohne Entschliessungen; die gemeinschaftliche Arbeit soll ja ausgewiesen werden, und die Teilnehmer hoffen, dass man sich ändern und höheren Orten der Weisheit, die in diesen Schriftstücken eingeschlossen ist, nicht verschliessen möge. Für den Teilnehmer allerdings liegt der Wert einer solchen Konferenz noch in etwas anderem: in der Begegnung mit Menschen und in der Bereicherung, die ein jeder erleben durfte durch die Konfrontation seiner Ansichten mit denen anderer. Und hat einer dadurch auf echte Weise vieles gelernt, was könnte er anderes damit anfangen als zu wirken und weiterzugeben. — Dank für die vielfältigsten Anregungen gebührt nicht bloss dem Institut und seinem zielstrebigen Direktor, sondern auch dem Tagungspräsidenten, Prof. Dr. Walter Schulze von der Frankfurter Internationalen Hochschule für Pädagogik, der es als bewährter Diskussionsleiter in meisterlicher Weise ver-



Wilhelm Busch (1832–1908): Kopf eines Jungen

stand, die Tagungsgemeinschaft in geistig fruchtbare Bezirke zu führen.

Spazierfahrt in Hamburg

Am einzigen freien Nachmittag der arbeitsreichen Woche bot sich die Gelegenheit, mit einem hamburgischen Schulrat zusammen drei Hamburger Schulen zu besuchen. Nach bewährter und vom Führer auch mit Lächeln eingestandener Taktik wurden wir zuerst in eine alte, hässliche, dann in eine mittelschöne und schliesslich zur Krönung des Nachmittags in eine Prachtsschule geführt. Das abbruchreife Schulgebäude in der Nähe des Vergnügungsviertels von St. Pauli ist bald 100 Jahre alt und wird noch ein oder zwei Jahre seinen Dienst tun müssen; die Pläne für den Neubau sind aber bereits vorhanden. Dieser wird auch einen Festsaal für die Quartiervereine und ein sogenanntes «Heim der offenen Türe» enthalten, d. h. Räume, in denen Jugendliche und Erwachsene des Quartiers ihre Freizeit verbringen können. Da im alten Gebäude eine Turnhalle nicht vorhanden ist, dient der glasbedeckte Innenhof zurzeit auch behelfsmässig für den Turnunterricht. Grundsätzlich gibt es in der Bundesrepublik seit mehreren Jahrzehnten nur noch den zusammenhängenden Vormittagsunterricht bis gegen 13 oder 14 Uhr. Im ganzen grossen Hause trafen wir darum um 15 Uhr nur eine Kochlehrerin mit einer Abteilung von acht 14jährigen Kindern. Von dem bereits verspeisten Menü (es hatte Labskaus, ein hamburgisches Spezialgericht, gegeben) standen die Angaben noch an der Tafel, während die Kinder am Abwaschtrog hantierten. Die Lehrerin erhält pro Mahlzeit und Kind 45 Pfennige aus der Stadtkasse, die Schüler bringen noch weitere 25 Pfennige dazu. — Aus den düstern Räumen haben die Lehrer das bestmögliche gemacht. Die grauen Wände des Korridors sind mit den Umschlagpapieren neuer Jugendbücher geschmückt, und in einer Ecke des Hofes steht eine Kasperle Bühne. An den in die Schulzimmer führenden

Glastüren hängen farbenfrohe Transparente. Einer der Schulräume beherbergt den sogenannten «Schulkindergarten» für diejenigen Sechsjährigen, die noch nicht für die Schule reif befunden wurden, die aber für den eigentlichen Kindergarten zu alt sind. Sie absolvieren freiwillig ein Zwischenjahr, halb Spielzeit, halb Ernstzeit, das aber an ihre 9jährige Schulpflicht angerechnet wird. Mit den neu eintretenden Erstklässlern übernimmt der Schulleiter eine vorläufige Schulreifeselektion; bei Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Elternhaus wird das Gutachten des Schularztes eingeholt.

Die zweite der besichtigten Schulen hatte noch kurz vor Kriegsende einen Volltreffer erhalten. Nun ist sie wieder aufgebaut, und zwar um einen Stock höher. Gleichzeitig entstand in der Umgebung ein hübsches Wohnquartier, und aus der ehemals lärmigen durchgehenden Strasse vor dem Schulhaus wurde ein schmaler, mit Blumen umrandeter Quartierfussweg mitten im Grünen. Da auch in diesem Gebäude ein grosser Saal fehlt, wurde die Eingangshalle zu einer Art Salon ausgestaltet mit Flügel und Aquarium. In den Vitrinen an den Wänden liegen sehr hübsche Holzarbeiten von Schülern (geschnittene Runenstäbe, hölzerne Löffelchen usw.), die den Anregungen eines künstlerisch begabten Kollegen zu verdanken sind. Für einige Klassen dieses Hauses besteht noch Schichtunterricht, das heisst, dass sie noch nicht über ein eigenes Klassenzimmer verfügen. Einem hamburgischen Schulleiter unterstehen in der Regel 20 Klassen, er selber unterrichtet nur rund 10 Stunden pro Woche. Es ist üblich, dass er aber für erkrankte Kollegen wenigstens teilweise den Unterricht übernimmt. Da die Sekretariatsarbeiten in den letzten

Jahren sehr angeschwollen sind, ist anzunehmen, dass jede Volksschule in den nächsten Jahren eine Sekretärin zugeteilt erhalten wird. In allen deutschen Stadtstaaten, d. h. in Berlin, Hamburg und Bremen, werden die Lehrmittel gratis abgegeben, und die Schüler können die Bücher behalten. Im Physiksaal, der im neugebauten obersten Stockwerk untergebracht ist, wo wir einen herrlichen Rundblick über grosse Teile der Hafenstadt genossen, entspann sich eine lebhafte Diskussion zwischen dem Hamburger Schulrat und unserem Wiener Kollegen über die notwendigen Sicherheitsmassnahmen bei der Stromzuleitung zu den einzelnen Schülerübungsplätzen. Wien zeigte sich hier bedeutend vorsichtiger als Hamburg und gedachte auch des Sackmessers oder Schraubenziehers, mit denen ein unvorsichtiger Schüler heimlich in der Steckdose laborieren könnte. — Zwischen den Wohnblöcken und der Schule liegt ein Kinderspielplatz, der ständig von einer Aufsichtsperson betreut ist. Der etwas abseits in einem eigenen Pavillon untergebrachte Kindergarten ist das Geschenk einer Backpulverfabrik.

Was dann am Kaffeetisch hoch über der Elbe, merkwürdigerweise von Hamburg aus, zu erfahren war (während der Blick auf der nie abreisenden Folge von Meerschiffen ruhte, die stromauf und -abwärts schwammen): Die Freie und Hansestadt Hamburg hat zurzeit rund 200 000 Pflichtschüler. Nach den 6 Grundschuljahren treten etwa 18 % der Schüler ins Gymnasium über und etwa 15 % in die sogenannte Mittelschule (eine Art Sekundarschule). Vor der Aufnahme in eine dieser weiterführenden Schulen ist eine 10tägige Aufnahmezeit im Februar, also 2 Monate vor dem Uebertritt, zu absolvieren. — An drei Hamburger Volksschulen laufen zurzeit Versuche mit der Fünftageswoche. Der einen wurden dafür drei Lehrkräfte mehr, d. h. deren 21 statt 18, zugeteilt und die Stundenverpflichtung für alle Lehrer von 29 auf 27 herabgesetzt. Eine andere wurde als Ganztageschule eingerichtet mit Mittagsverpflegung in der Schule und Aufgabenzeiten für Kinder unter Aufsicht der Lehrer; in der dritten wurden alle Lektionen um 5 Minuten und auch die Pausen verkürzt, um die Anzahl der Lektionen in den 5 Tagen unterzubringen. Dieser letztere Weg dürfte allerdings kaum der richtige sein. — Seit dem Krieg hat Hamburg 120 Turnhallen gebaut, jährlich folgen 20 neue; da sie dermassen in Serie erstellt werden, kostet eine nur rund 120 000 DM.

Zum Abschluss der Rundfahrt also dann noch die Ueberraschung mit einer im Pavillonstil angelegten «Traumschule», inmitten eines herrlichen alten Parkgeländes. Fast alle Klassenräume liegen zu ebener Erde, sind zweiseitig belichtet und verfügen nicht bloss über einen eigenen Garderoberraum, sondern auch über ein durch eine Glasscheibe abgetrenntes Gruppenzimmer und einen eigenen, dem Schulzimmer vorgelagerten Aufenthaltsplatz im Freien. Die Klassenräume haben unverputzte rote Backsteinwände, was in Norddeutschland Tradition und farblich sehr schön ist. Die Pausenklingel ist abgeschafft und durch ein Lichtsignal ersetzt. In den Garderobenräumen sind neben der Waschgelegenheit Papierhandtücher für die Schüler bereit. In allen Schulzimmern treffen wir vierbeinige Drehstühle aus Holz, die sogenannten Casala-Stühle, mit sinnvoller, den Rücken sehr stützender Lehne. Wer das Schulzimmer über den Garderoberraum verlässt, kommt direkt auf einen Gehweg im Freien, ist dort allerdings gegen den Regen von oben geschützt. Eine Glashalle dient für den



Max Liebermann: Eva (1883)

Aufenthalt in der Pause bei schlechtem Wetter. Zur Zeit unseres Besuches wurde sie vom Hauswart für die auf den Abend angesagte Elternvertreterversammlung vorbereitet. Diese Versammlung besteht aus je 3 Elternvertretern pro Schulklasse. Auf dem Programm steht eine Aussprache mit den Lehrkräften über das Schulprogramm der Fünftageweche. Nächstens wird der Schule ein sechseckiger Musikpavillon mit 350 Plätzen angegliedert. Schöne Werkräume sind vorhanden, einsam hantiert in einem der Säle ein junger Kollege, der für seine Werkklasse das Material zum folgenden Tag vorbereitet. Dann betreten wir einen wohnlichen Klassenleseraum mit Jugendzeitschriften und Büchern, eine Kochschule mit einer Küche und sogar mit einer Stube,

Die 92. aargauische Kantonalkonferenz

tagte am 19. September in der nun völlig restaurierten Stadtkirche zu Brugg unter dem Vorsitze von Kollege Adolf Schneider, Windisch. Das Orgelpräludium (ein Choral von Paul Müller, gespielt von Karl Grenacher) ging leider im Versammlungsgetöse unter. Mehr Glück hatten die Brugger Bezirksschülerinnen und ihre Helferinnen von der Kantonalen Frauenschule Brugg mit ihrem gepflegten Vortrag einer Komposition von Mendelssohn, weil inzwischen Stille im Gotteshaus eingezeichnet war. Das Eröffnungswort des Präsidenten und die Totenehrung gingen ebenfalls ohne weitere Störungen vonstatten. Hierauf erhielt der Erziehungsdirektor, Herr Reg.-Rat Schwarz, das Wort zu einem ausgiebigen Rechenschaftsbericht, der freilich nur wenig wirklich Neues brachte. Da wir über sozusagen alle angezogenen Fakten jeweils laufend in der SLZ berichteten, können wir uns mit einigen Stichworten begnügen: andauernde Steigerung der Schüler- und Lehrerzahlen, Erstellung vieler neuer Schulhäuser und Turnhallen, Einführung der Berufswahlschulen (zurzeit deren 7), nachhaltige Förderung der Sekundarschule (jedoch immer noch zu wenig Lehrkräfte), ebensolche Förderung der Bezirksschule (zurzeit deren 35, fünf weitere in Vorbereitung), Senkung der Schülerbestände und was damit zusammenhängt (Priorität vor Inkraftsetzung der Seminardekrete mit fünfjähriger Ausbildungszeit), Vermehrung der Hilfsschulabteilungen, Anstrengungen zur Schaffung einer Anstalt für praktisch bildungsunfähige Kinder (die vor allem im reformierten Kantonsteil seit langem schmerzlich vermisst wird), Neueröffnung der «Kosthütte» in Aarau (Kantonsschülerheim), Schaffung der Kantonalen Frauenschulen in Brugg (Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen und bald auch Hauswirtschaftslehrerinnen), Verbesserung der Lehrerbesoldungen und Höhereinkauf in die Pensionskasse, Weiterbildung der Lehrerschaft, Reform sämtlicher Lehrpläne, Schulbeginn im Herbst, Fünftageweche in der Schule, neue Kantonschule Baden, Technikum Windisch, Neuordnung der Kantonalen Gewerbeschule, Stipendienwesen usw.

Ein Liedervortrag der allzeit einsatzbereiten Lehrer- gesangsvereinigung (Direktion: Ernst Obrist, Zofingen) leitete über zum Hauptvortrag, den der Zürcher Ordinarius für Pädagogik, Herr Prof. Dr. Leo Weber, hielt. Das Thema lautete: «Die Bildungssituation in der modernen Arbeitswelt». Es wurde leider etwas zu rasch gesprochen. Trotzdem liess sich die grosse Versammlung dank vortrefflicher Formulierungen und dank der Aktualität des Vorgebrachten packen. Denn überall spürt man es (und viele leiden darunter), dass Schule und Leben ausein-

in der nicht nur der Hauswirtschafts- und Lebenskunde- unterricht erteilt wird, sondern wo auch, mit Porzellan- geschirr, Servietten und versilbertem Besteck, gute Manieren geübt werden können. Im Gegensatz zum architektonischen Kunstwerk des Baues steht das konventionelle Serienmobiliar des Lehrerzimmers und der Sammlungsräume.

Fast könnte man sagen, dass der feingliedrige, in den Massen bescheiden dimensionierte Bau mit leichter Hand an den herrlichen alten Baumbestand des Parks angelehnt worden sei. Und was könnte man Schöneres machen mit einer Natur-Oase inmitten der Großstadt, als sie zu einer pädagogischen Provinz zu erklären.

Willi Vogt

anderstreben und längst nicht mehr übereinstimmen. Das mit aller Deutlichkeit aufgezeigte Problem wird nun manchem erneut zu denken geben. Wir verzichten auf eine weitere Inhaltsangabe, da wir annehmen, dass dieser bedeutende Vortrag später im Druck nachgelesen werden kann.

nn.

Solothurnische Lehrertagung in Grenchen

Die jährlich einmal stattfindenden Lehrertagungen werden als wertvolle Tradition gepflegt. Die Einladung an die Volksschullehrer erfolgt durch das Erziehungsdepartement. Prächtiges Wetter war den zahlreichen Lehrkräften aus allen Teilen des weitverzweigten Kantons in der bekannten Uhrenmetropole beschieden. Das moderne Parktheater bot den Besuchern einen gediegenen äusseren Rahmen. Wie der umsichtige Leiter der Tagung — Peter Zurschmiede — in seinem Begrüssungswort ausführen konnte, waren genau zehn Jahre verstrichen, seit die solothurnische Lehrerschaft zum letztenmal in Grenchen tagte. Verschiedene Persönlichkeiten wurden speziell begrüsst, so der solothurnische Erziehungsdirektor, Landammann Dr. Urs Dietschi, der frühere Regierungsrat Dr. Oskar Stampfli, alt Seminar- direktor Leo Weber, der heutige Vorsteher der solothurnischen Lehrerbildungsanstalt, Prof. Dr. Peter Waldner, Prof. Dr. Georg Huber als Rektor der Kantonsschule Solothurn, Kantonalschulinspektor Ernst Hess, Solothurn, Ernst Furrer, der langjährige Adjunkt des Erziehungsdepartementes (der nun in den wohlverdienten Ruhestand tritt und des aufrichtigen Dankes seiner Vorgesetzten und der solothurnischen Lehrerschaft gewiss sein kann), Stadtkammann Ed. Rothen, Grenchen, Ernst Gunninger als Präsident des Solothurner Lehrerbundes, Direktor Ernst Senn als Präsident der Schulkommission Grenchen, Rektor Erwin Berger, Grenchen, Theophil Richner als Präsident des Schweizerischen Lehrervereins und weitere Delegierte angeschlossener oder befreundeter Verbände.

Der Präsident verdankte verschiedene Spenden. Er verwies sodann auf die Tatsache, dass heute vielfach Vater und Mutter dem Verdienst nachgehen und so die häusliche Erziehung der Kinder gefährdet wird. Der Schule fällt damit eine erhöhte Verantwortung zu, wenn sie auch niemals das Elternhaus zu ersetzen vermag. Es ist zu bedauern, dass die musischen Fächer im Drang nach Stoffbehandlung und Vorbereitung auf bevorstehende Prüfungen eher zu kurz kommen. Die Kräfte, die das Gemüt und das Herz ansprechen, müssen wieder

stärker zum Ausdruck kommen. Dieser Wunsch sprach auch aus der Wahl des Vortragsthemas dieser Tagung.

Vom Jahresbericht, wie er im «Schulblatt für Aargau und Solothurn» veröffentlicht worden war, nahm man dankbar Kenntnis. Der neue, turnusgemäss für ein Jahr gewählte Kantonalvorstand des Solothurner Kantonallehrervereins setzt sich aus Lehrkräften aus dem Bezirk Balsthal-Thal zusammen. Als Präsident wird Lehrer *Otto Stuber*, Balsthal, amten.

Die Ehrung der in den Ruhestand getretenen Lehrkräfte nahm Lehrer *August Kamber*, Niedererlinsbach, Zentralkassier des Solothurner Lehrerbundes, vor, weil diesmal der Präsident des SLB, Ernst Gunzinger, selber unter den neu Pensionierten weilte. Es ist eine lobenswerte Tradition, dass man zum Abschluss eines arbeitsreichen aktiven Lehrerlebens einige dankbare Worte der Besinnung und des Dankes findet. Die heutige junge Lehrergeneration kann sich kaum vorstellen, welch harter Kämpfe es bedurfte, um auch dem Lehrerstand das erwünschte Ansehen zuteil werden zu lassen. Heute besitzt der Kanton Solothurn ein Lehrerbesoldungsgesetz, das sich sehen lassen darf. Das will nicht heissen, dass nicht immer wieder berechnete Wünsche offen sind. Allein im grossen und ganzen wird man von einer schul- und damit wohl auch weitgehend lehrerfreundlichen Einstellung sprechen dürfen. Gelegentliche Ausnahmen bestätigen die Regel.

«*Lebendiges Musizieren in der Schule*» war das Thema, über das *Willi Gohl*, Leiter der Musikschule Winterthur, in höchst anregender Weise sprach und zugleich am lebendigen Beispiel zeigte, wie man musizieren und singen kann und muss. Wer die Jugend begeistern will, muss die innere Bereitschaft zum aktiven Mitmachen reifen lassen. Besonders im Gesangsunterricht wirkt sich die Langeweile nachteilig aus. Die Jugend muss faszinierend angesprochen werden, dann fehlt es nicht am bereitwilligen Mitsingen und Mitmusizieren. Der Referent illustrierte treffend das praktische Vorgehen und riss die grosse Gesellschaft begeisternd mit. Der reiche Beifall mag ihm bewiesen haben, dass er den richtigen Weg zu zeigen imstande war.

Beim Mittagessen wartete die Grenchner Knabenmusik mit schmissigen Vorträgen auf. Landammann Dr. *Urs Dietschi* überbrachte den sympathischen Gruss der solothurnischen Regierung. Er pries zunächst die hehre Aufgabe der Primarschule, die den soliden Grund lege für die spätere Ausbildung und das Studium. Heute fordere das Schulwesen grosse Opfer, auch finanzieller Art. Die kinderreichen Jahrgänge sind in die Schulzeit eingetreten, und die vielfach noch zu grossen Klassenbestände rufen nach mehr Lehrkräften und damit auch nach mehr Schulraum. Trotz allen ernsthaften Bemühungen ist der Lehrermangel noch nicht behoben. Bei den heute amtierenden Lehrerinnen und Lehrern sind vierzig Prozent weiblichen Geschlechts. Von den 770 Erziehern der Volksschule stehen 320 im Alter von 20 bis 29 Jahren. Es handelt sich um eine Altersverlagerung nach unten. Der Erziehungsdirektor lobte das Bemühen um die sorgfältige Pflege der musischen Kräfte in der Jugend. Schon vor hundert Jahren strömte ein Impuls aus dem Kanton Zürich in den Kanton Solothurn, und zwar durch den Musiker Hans Georg Nägeli, kräftig gefördert dann durch die Oltner Munzinger-Familien.

Das Motto auf der Einladungskarte war für diese ansprechende Tagung von besonderer Bedeutung: «Tau-

send Künste kann der Teufel, aber singen kann er nicht, denn Musik ist ein Bewegen unserer Seele nach dem Licht.» Dem aus dem Schulamt zurückgetretenen Präsidenten des Lehrerbundes, Ernst Gunzinger, wurde für seine vorbildliche Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden der beste Dank ausgesprochen, ebenso dem in den Ruhestand tretenden langjährigen Departementssekretär Ernst Furrer, der unter vier markanten Regierungsräten gedient hat. Eine Anerkennung gebührt hier auch Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi, der unablässig bemüht ist, die Interessen der Schule — und damit auch der Lehrkräfte — zu wahren und zum Ausbau des solothurnischen Schulwesens tatkräftig beizutragen.

Für die Einwohnergemeinde Grenchen sprach Stadtammann *Ed. Rothen*, der die rapide Entwicklung von der einst bescheidenen Ortschaft zur aufstrebenden Industriestadt schilderte. Unter den vielen Erwerbstätigen befinden sich zweitausend Ehefrauen. Diese Tatsache mag für die Erzieher von besonderem Interesse sein, leidet doch gelegentlich die häusliche Jugenderziehung unter der zu starken Beanspruchung der Mütter. Nicht selten sind übermüdete Eltern bereit, die unaufhörlichen Begehrlichkeiten der Kinder durch unangebrachtes Nachgeben zu befriedigen.

Die nächste Jahrestagung wird in Balsthal stattfinden.
sch.

Thurgauische Schulsynode

Am 5. September versammelte sich die Thurgauische Schulsynode in der evangelischen Stadtkirche Frauenfeld, deren reicher Blumenschmuck noch an den tags zuvor abgehaltenen Festgottesdienst zur Feier der 500-jährigen Zugehörigkeit des Thurgaus zur Eidgenossenschaft gemahnte. Nach dem Verklingen der machtvollen «Ode an Gott» hatte der Synodalpräsident, Werner Schmid, Weinfelden, die Ehre, ausser der jährlich wachsenden Schar der thurgauischen Lehrerschaft eine Reihe von Gästen begrüssen zu dürfen, so den derzeitigen Präsidenten des Regierungsrates, unser Ehrenmitglied Ständerat Dr. J. Müller, den Chef des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Dr. E. Reiber, den Präsidenten des Grossen Rates, Grundbuchverwalter E. Knus, Kreuzlingen, Vertreter der städtischen Behörden des Tagungsortes und Delegationen aus den Nachbarkantonen Zürich und Schaffhausen.

In seinem Rechenschaftsbericht hob der Präsident die wertvollen Dienste des neugeschaffenen Schulblattes für die Kantone Schaffhausen und Thurgau hervor, das die Mitglieder auch laufend über die rege Tätigkeit des Synodalvorstandes und weitere Kommissionen orientiert. Dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes zollte er Dank für die wohlwollende Haltung gegenüber den Belangen der thurgauischen Schule und Lehrerschaft und die Sicherung einer guten Vertretung unseres Standes in den vorberatenden Kommissionen für die Schulgesetzgebung. Gegenwärtig sind es hauptsächlich die dringlichen Erweiterungen der Kantonsschule und des Seminars, die Neugestaltung der Oberstufe und der Ausbau der Spezialschulung, die Behörden und Synodalvorstand beschäftigen.

Ehrend gedachte die Versammlung der seit dem Herbst 1958 verstorbenen Mitglieder. Man vernahm, dass innert dieser Frist 130 Lehrpersonen neu in den thurgauischen Schuldienst eingetreten sind. Unter dem Traktandum «Wahlen» schenken die Synodalen ihrem

verdienten Präsidenten Werner Schmid mit 563 von 571 massgebenden Stimmen erneut ihr Vertrauen, bestätigten die verbleibenden Vorstandsmitglieder und wählten an Stelle des zurücktretenden Aktuars E. Rutishauser, Neukirch-Egnach, Willi Hauri, Hegi-Winden, neu in den Vorstand.

Hierauf berichtete der Vorsitzende über die Begutachtung neuer Gesetze. Nach der Kantonsverfassung steht der Schulsynode das Recht der Begutachtung schulgesetzlicher Bestimmungen zu. Da nach der Meinung des Vorstandes die Synode für eine erspriessliche Gesetzesberatung zu gross geworden ist, wurde die Begutachtung der Gesetze über die Sekundarschule, die Einführung der Abschlussklassen und das Ergänzungsgesetz betreffend das Frauenstimm- und Wahlrecht in den Schulgemeinden an die Bezirkskonferenzen, die Konvente der Mittelschulen, die Sekundarlehrerkonferenz und die Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Abschlussklassen übertragen. Eine Vorständekonferenz bereinigte die aus den Besprechungen hervorgegangenen Ergänzungs- und Abänderungsanträge. Damit war das Mitspracherecht jedes Mitgliedes gewährleistet. Die Synode verzichtete denn auch mehrheitlich auf die Entgegennahme und Diskussion weiterer Vorschläge und erklärte sich auch für das neue Unterrichtsgesetz mit der gleichen Begutachtungsform einverstanden.

In seinen Mitteilungen stellte Dr. E. Reiber als Chef des Erziehungsdepartementes fest, dass sich der Einsatz der Absolventen der dritten Seminarklasse im praktischen Schuldienst so bewährt habe, dass der Versuch wiederholt werden konnte. Im nächsten Frühling wird erstmals eine Doppelklasse das Seminar verlassen. Der anhaltend grosse Bedarf an Lehrkräften macht die Doppelführung weiterer Klassen notwendig, was aber dringend nach baulichen Erweiterungen ruft. Gegenüber früher hat der Anteil an Seminaristinnen bedeutend zugenommen, und die Schulgemeinden werden sich daran gewöhnen müssen, die Unterschulen in vermehrter Masse durch Lehrerinnen zu besetzen. Mit einem anerkennenden Dankeswort an den tatkräftigen Präsidenten, den Synodalvorstand, die Konferenzvorstände und die gesamte Lehrerschaft schloss Regierungsrat Dr. Reiber seine Ausführungen. Eindringlich legte sodann der Präsident der Thurgauischen Zahnärztesgesellschaft, Dr. Gmür in Weinfelden, die Notwendigkeit umfassender zahnhygienischer Massnahmen bei der Schuljugend dar.

Eine dankbar aufgenommene kammermusikalische Darbietung leitete über zu einem die Zuhörer tief beeindruckenden Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Emil Staiger, Zürich, über den Sinn der Geisteswissenschaften. R.

(Der Vortrag von Prof. Dr. Emil Staiger wurde in der NZZ vom 18. September 1960 in vollem Umfang veröffentlicht.)

Zürcher Kantonale Schulsynode

19. September 1960

Die diesjährige Versammlung der Zürcher Schulsynode, die in der prachtvollen, weiträumigen Wädenswiler Kirche und ususgemäss am Montag nach dem Bettag stattfand, offenbarte wieder einmal aufs schönste, was für ein wertvolles Instrument für die Zürcher Schule die Synode bedeutet und wie viele Anregungen von ihr ausstrahlen können.

In seiner Eröffnungsansprache stellte der Synodalpräsident, Prof. Dr. Konrad Huber, drei Fragen, die alle

sehr berechtigt sind und die Aufmerksamkeit der Lehrerschaft und weiterer Kreise verdienen würden. Die erste galt der Stellung des Lehrers in unserer Bevölkerung, die im ganzen gewiss nicht weniger schulfreundlich geworden ist, die aber zur Person des Lehrers sich anders stellt als früher. Zweitens: Wie steht es um die Kapitel und ihre Begutachtungsrechte und -pflichten? Sind die Kapitelsbeschlüsse Ausdruck einer echten Meinungsforschung und -bildung, oder werden sie von wenigen geschickten Managern besorgt, und werden diese Begutachtungen höheren Orts überhaupt noch ernst genommen? Und die dritte Frage: Besteht die Einheit der Synode, welche die Lehrer aller Stufen von der Volksschule bis zur Universität umfasst, noch zu Recht, oder ist diese Einheit nur noch ein historisches Relikt, das wir dem Bildungsdenken der Regenerationszeit verdanken? Jedenfalls machen sich innerhalb der Lehrerschaft immer mehr die Gruppen- und Stufeninteressen geltend. Der Präsident schloss mit einer ernsten Mahnung, der umfassenden Idee der Schulsynode Sorge zu tragen.

Wie üblich, waren der Erziehungsdirektor, der Erziehungsrat und zahlreiche Vertreter kommunaler und kantonaler Behörden und ausserkantonaler Schulorganisationen als Gäste der Synode anwesend. (Dass der Präsident nicht bloss die Kapitelspräsidenten, sondern auch eine -präsidentin begrüssen durfte, wurde von der Teilnehmerschaft als ein Zeichen der Zeit mit hörbarem Schmunzeln bemerkt.)

Hohen Genuss verschaffte die vom Wädenswiler Jugendchor und einem Kammerorchester unter Leitung von Rudolf Sidler dargebotene Partie aus einer Bach-Kantate.

Die Totenehrung galt 102 Synodalmitgliedern, die seit der letzten Synode verstorben waren. Ihrer 12 haben das Pensionierungsalter von 65 Jahren nicht erleben dürfen, 6 starben im Alter von 65 bis 70 Jahren, und 84 erreichten das hohe Alter von 70 und mehr Jahren.

Den Hauptvortrag hielt Prof. Dr. Werner Kägi, Staatsrechtslehrer an unserer Universität, über das Thema «Schweiz — Europa — Menschheit» (Selbstbehauptung und Mitverantwortung). Die Rede wurde der grossen Zuhörerschaft zum Erlebnis und bedeutete für viele eine wertvolle, ja längst fällige gedankliche Klärung. (Die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» schätzt sich glücklich, dieses Referat demnächst in vollem Wortlaut veröffentlichen zu dürfen. Trotzdem erlauben wir uns, hier einige Hauptgedanken in Kürze nachzuzeichnen.)

Der verehrte Referent wies eingangs darauf hin, dass unser Staatswesen es sich lange Zeit leisten konnte, in erster Linie Innenpolitik zu treiben und die gesamte Aussenpolitik unter dem Begriff der Neutralität zu verstehen. Doch bestehen heute keine privilegierten Logenplätze mehr für bloss Zuschauer im grossen Welttheater. Wie können wir als Kleinstaat unser Sonderdasein erhalten und dennoch unsere Aufgabe in der Völkergemeinschaft erfüllen? Eine nüchterne Neuorientierung im Bewusstsein der gemeinschaftlichen Verantwortung ist auch für den Schweizer heute notwendig. Von der UNO wissen wir, wie ungeheuer fragwürdig ihr Sein und Wirken ist. Angesichts des russischen Vetorechts muss man geradezu von einer konstitutionellen Unfähigkeit der grossen Weltorganisation reden. Ja, nicht nur das: der Kreml missbraucht auf schamloseste Weise die UNO als seine Propagandabühne. Jede poli-

tische Zusammenarbeit setzt wenigstens ein Minimum von Treu und Glauben voraus, die beide heute fehlen.

Nun zu Europa: Hat unser Erdteil, der schon von Paul Valéry als ein blosses Westkap Asiens bezeichnet wurde, überhaupt noch eine Zukunft? Entgegen den allzu häufigen Selbstanschwärmungen und düsteren Prognosen wies Kägi auf das grosse und einmalige Vermächtnis und die noch immer vorhandenen Aufgaben europäischen Kulturschaffens hin. Auf europäischem Boden wurden die Begriffe vom Menschen in der Freiheit und in der Verantwortung und überhaupt die Begriffe von den Werten, die das menschliche Leben lebenswert machen, entwickelt. Vorbei ist es gewiss mit Europas Vormacht, aber nicht mit seinen geistigen Kräften (und auch mit den wirtschaftlichen nicht, denn wäre es geeinigt, so würde es immer noch die grösste wirtschaftliche Potenz der Erde darstellen). Eine Einigung Europas aber kann immer nur föderalistisch, bündisch sein, wenn es sich nicht selbst verleugnen will, oder mit Bergsons Worten: Europa muss eine Société ouverte bleiben.

Was nun endlich die Schweiz anbelangt, so sehen leider allzu viele Mitbürger nur die beiden Extreme: Die Igelstellung auf der einen oder die Preisgabe unserer Souveränität zugunsten eines geeinigten Europas auf der andern Seite. Nein, unsere Pflicht ist es vielmehr, ehrlich zu versuchen, alle drei Verantwortlichkeiten: gegenüber der Schweiz, gegenüber Europa und gegenüber dem Weltganzen gemeinsam zu bedenken. Die Erhaltung einer Eigenstaatlichkeit ist wichtig und notwendig; aber auf der andern Seite stehen unsere Solidaritätspflichten gegenüber andern Völkern. Auf's schönste kommt dies zum Ausdruck in der Hilfe, die wir unterentwickelten Ländern angedeihen lassen können; vor allem dann, wenn sie im Geiste Pestalozzi's Hilfe zur Selbsthilfe bedeutet. Dabei ist aber nicht bloss an materielle Unterstützung zu denken. Wir haben z. B. auf den Gebieten der Erziehung und des Rechts vieles zu geben, und die Schweiz trifft an Orten offene Türen, wo andern Völkern kein Zutritt gewährt wird. Unser Volk muss aufgerufen werden, hier die Verantwortlichkeit zu spüren, dies zu einer Zeit, wo wir leider feststellen müssen, dass der Pegelstand des staatsbürgerlichen Gewissens ohnehin gesunken ist. Im Osten besteht das Wesen des menschlichen Zusammenlebens in Organisation und in Indoktrination. Für den Westen liegt die Rettung in der Erziehung, nur in der Erziehung. — Die packende Rede mündete aus in die Mahnung, es sollte jeder von uns jeden Tag unserem Staatswesen eine halbe Stunde des Nachdenkens widmen, im stillen Kämmerlein oder auch mit ganz wenigen andern zusammen; dieses Nachdenken müsste dem Wesen unseres Staates und seinen Gefahren gelten und dann vor allem der Frage: Was kann ich an meinem Platz tun und leisten?¹

Wie der Synodalpräsident ausführte, wurde vom Synodalvorstand kürzlich der Antrag gestellt, es sei eine erziehungsrätliche Kommission zur Vorbereitung der Reorganisation unserer Synode zu schaffen. Eine vorläufige Umfrage ergab, dass man die Ganzheit der Synode weiterhin allgemein befürwortet, dass aber die Mitgliedschaft neu umschrieben werden muss und dass es von Vorteil sein wird, die Prosynode auszubauen.

¹ Einige Kollegen beabsichtigen, das Referat von Prof. Kägi in einer Arbeitsgemeinschaft zu diskutieren. Der erste Diskussionsabend unter der Leitung des Referenten, Herrn Prof. Dr. W. Kägi, findet am Dienstag, 4. Oktober, 20.00 Uhr, im Restaurant «Urania», 1. Stock, statt.

Ein weiterer Antrag des Synodalvorstandes bezweckt eine auf fünf Jahre befristete Hilfssammlung für Tunesien in die Wege zu leiten, wobei vorgeschlagen wird, dass die Kollegen pro Monat einen Franken entrichten. — Ein ähnlicher Vorschlag wurde hierauf von Kollege Amberg in Maur vorgelegt. Er ermunterte die Teilnehmer, an ihren Wirkungsorten eine Aktion zugunsten des Schweizerischen Hilfswerkes für aussereuropäische Gebiete (SHAG) zu entfalten. Das SHAG unterhält Käsereien in Nepal, was für die dortige Bevölkerung einen grossen Segen bedeutet, und hat die Schulmaterialiensammlung für Tunesien betreut, ein Land, das in grosser Not ist und unsere Hilfe verdient. Das SHAG möchte gerne dem Lande Tunesien eine Gewerbeschule verschaffen (Hilfe zur Selbsthilfe!) und sollte zu diesem Zwecke über 1 Million Schweizer Franken verfügen können. In der Gemeinde Maur wurde von der Kollegenschaft eine Sammelaktion eingeleitet und die Bevölkerung eingeladen, in gewissen Abständen ein einfacheres Mittagessen auf den Familientisch zu bringen und die Einsparungen dem SHAG zur Verfügung zu stellen. Ungefähr die Hälfte der Familien beteiligte sich daran, was sehr erfreulich ist, und lieferte nach Verlauf von 12 Wochen durchschnittlich Fr. 15.— ab: im gesamten ein recht ansehnlicher Betrag!

In aller Kürze gab hierauf der Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Walter König, Auskunft über den aktuellen Stand und die dringlichsten Aufgaben unseres Schulwesens. Der Zeitplan für die Inkraftsetzung des revidierten Volksschulgesetzes hat innegehalten werden können, und zurzeit liegt das Ausbildungsgesetz für die Real- und Oberschullehrer vor dem Kantonsrat. Es wird daraufhin dem Volke unterbreitet werden müssen. Nachher kann an die Besoldungsverordnung für die Lehrer der neuen Stufen geschritten werden. Was den Lehrermangel anbelangt, so befindet sich der Kanton tatsächlich in einem schlimmen Engpass. Es wird also weitere Umschulungskurse geben müssen. Im Augenblick absolvieren 41 Maturanden der Winterthurer Kantonsschule einen siebenwöchigen Vorbereitungskurs am Oberseminar, damit sie noch diesen Herbst wenigstens provisorisch in Schulen amten können. Die Schülerzahl der Volksschule beträgt nun ungefähr 100 000; gegenüber dem vergangenen Jahr mussten auf der Primar- und Sekundarschulstufe insgesamt 68 neue Klassen und auf der Mittelschulstufe 26 neue Klassen eröffnet werden. Mittelschulen und Hochschulen weisen nun Jahr für Jahr rund 10 % Schüler mehr auf, und die Bereitstellung von Lehrkräften und Schulräumen ist ein grosses Problem geworden. Der Drang nach höherer Bildung, die grosszügige Stipendienordnung und die Dezentralisation der Mittelschulen haben diese hohen Schülerzahlen bewirkt. — Es muss in nächster Zeit viel gebaut werden: Für die Kantonsschule Rämibühl ist der Wettbewerb abgeschlossen, für die Erweiterung der Kantonsschule Wetzikon (es handelt sich um eine Verdoppelung) sind die Pläne erstellt; für die Kantonsschule Oerlikon kann der Wettbewerb voraussichtlich noch dieses Jahr ausgeschrieben werden, und für das längst nötige Gebäude des Oberseminars ist in Zürich-Letten wenigstens das Land bereitgestellt. Selbstverständlich muss auch für die Universität allerhand gebaut werden.

Schliesslich erfolgte noch die Eröffnung der Preisaufgaben. Auf die beiden Fragen, wie im heutigen Zeit-

alter den Schülern ein innerer Halt vermittelt werden könne und in welchem Masse der Lehrer seinen Einfluss auf die äussere Erscheinung (Kleidung, Haartracht usw.) des Schülers geltend machen könne, sind drei Antworten eingetroffen. Es konnten drei zweite Preise ausgerichtet werden. Die Bearbeiter sind die Sekundarlehrer Theo Marthaler, Eugen Zeller und Rudolf Wunderlin, lauter Kollegen, welche den aufmerksamen Lesern unseres Blattes nicht unbekannt sind. Wir gratulieren!

V.

Schulkapitel Zürich

Die September-Versammlungen der fünf Abteilungen des Schulkapitels Zürich hatten sich mit einem nur wenig Zeit beanspruchenden Begutachtungsgeschäft zu befassen. Die Anträge der Kommission für die Begutachtung der von Heinrich Frei verfassten Rechenbücher für die 1. und 2. Klasse der Realschule wurden ohne grosse Diskussion gutgeheissen. Die übrige Zeit stand interessanten, der Weiterbildung der Lehrerschaft dienenden Vorträgen und Demonstrationen zur Verfügung.

Die *erste Abteilung* tagte im Kunstmuseum Basel, wo sich rund 150 Kolleginnen und Kollegen eingefunden hatten, um die aus Anlass der Fünfhundertjahrfeier der Universität Basel zusammengestellte einmalige Schau des Werkes der Malerfamilie Holbein zu besuchen.

Dr. Hanspeter Landolt vermittelte an Hand von Lichtbildern in einem einführenden Referat einen Ueberblick über den Aufbau der Ausstellung und führte die verschiedenen Vertreter dieser grossen Malerfamilie in ihren bedeutendsten Werken vor. Hans Holbein der Ältere, der Ende des 15. und im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in Augsburg tätig war, ist der erste dieser ausgezeichneten Porträtisten. Von seiner lebensnahen, den Charakter trefflich erfassenden Bildniskunst legen allein schon die beiden Silberstiftzeichnungen ein beredtes Zeugnis ab, auf denen er seinen Bruder Sigmund festhält und seine beiden Söhne Ambrosius und Hans darstellt. Wenn sich die väterliche Begabung auch auf beide Söhne übertrug, so entfaltete sie sich bei Ambrosius doch nicht zu der Vollkommenheit wie in seinem jüngeren Bruder Hans, der nicht nur zum bedeutendsten Porträtisten seiner Zeit aufstieg, sondern auch in der Graphik einen hervorragenden Platz einzunehmen berufen war.

Der anschliessende Rundgang durch die Ausstellung vermittelte eine einmalige Gesamtschau über das künstlerische Schaffen der Malerfamilie Holbein in Basel. Einen besonders tiefen Eindruck hinterliessen die von Hans Holbein dem Jüngeren geschaffenen Bildnistafeln des Erasmus von Rotterdam, der Solothurner und der Darmstädter Madonna wie auch des Leichnams Christi im Grabe, um nur einige wenige zu nennen.

Eine stattliche Zahl der Kapitularen fand sich am frühen Nachmittag an der mittleren Rheinbrücke ein, um bei strahlendem Sonnenschein mit einem Extraschiff die Fahrt rheinaufwärts bis Rheinfelden mitzumachen. Die Durchfahrt durch die Schiffsschleusen der Kraftwerke Birsfelden und Augst stiess dabei allgemein auf lebhaftes Interesse.

In der *zweiten Abteilung* im Kirchgemeindehaus Wiedikon trug Dr. Heinrich Burkhardt in einem vorzüglich und mit Schwung gehaltenen leichtfasslichen Referat viel Wissenswertes aus der Volkskunde des Gotthardgebietes vor, das er mit hervorragend aufgenommenen

Lichtbildern trefflich zu dokumentieren wusste. Vom Urserental ausgehend, besprach er die Geologie des Gotthardmassivs und wies dann auf Grund der Ortsnamen die Herkunft der Bevölkerung nach (Walser, Alemannen usw.). An Hand vieler Detailaufnahmen von Häusern, Hausdächern und anderen Gebäudeteilen zeigte er charakteristische Merkwürdigkeiten, die Aufschluss über die Bevölkerung geben, und verglich verwandte, aber auch ganz verschiedene Erscheinungen mit entsprechenden in den umliegenden Gebieten Uri, des Goms, des Tavetschs und des Tessins. Er kam auch auf bestimmte Formen der Sitten und Gebräuche wie der Religion zu sprechen.

Vor der *dritten Abteilung* im Schulhaus Kappeli legte Gustav Mugglin, Leiter des Freizeitdienstes der Pro Juventute, in einem Vortrag über das Thema «Aktuelle Freizeitaufgaben» die Probleme dar, die sich heute Erwachsenen und Kindern im Zusammenhang mit der Freizeitbeschäftigung stellen. Er erklärte die Einrichtungen, die von Schule, Pro Juventute und anderen Organisationen geschaffen werden können, wie z. B. Robinsonspielplätze, Freizeitwerkstätten, Bibliotheken, Freilichtbühnen u. a. m. Alle diese Einrichtungen sollen aber letztlich nur dazu dienen, das Kind so weit zu führen, dass es Anregungen nach Hause nimmt und diese dort sinnvoll zur Anwendung bringt. In diesem Zusammenhang wies der Referent auf die grosse Bedeutung des Elternhauses hin und wünschte eine vermehrte Mitwirkung der Eltern in den Freizeitzentren.

Die *vierte Abteilung* hatte Universitätsprofessor Dr. Gotthard Jedlicka ins Kirchgemeindehaus Höngg zu einem Lichtbildervortrag über «Rubens und Rembrandt» eingeladen. Seine Ausführungen vermittelten reiche Anregung für die Gestaltung der Bildbetrachtung im Schulunterricht. Der Referent stellte die beiden grossen Maler der Barockzeit in einer Auswahl von Bildern gleicher oder verwandter Themen einander gegenüber, beleuchtete den Lebenslauf der beiden Künstler und schilderte in feiner Weise ihre seelisch-geistig-künstlerische Verhaltensweise, wie sie sich dem Betrachter aus ihren unvergänglichen Werken hoher Malkunst offenbart.

Die Versammlung der *fünftten Abteilung* beschäftigte sich mit der musischen Erziehung in der Volksschule. Hans Ess, Prof. ETH, wies in seinem Referat auf die Wichtigkeit der musischen Erziehung in der Schule hin. Diese soll sich nicht nur auf einen mehr oder weniger intensiven Zeichenunterricht beschränken, sondern wo immer möglich in allen Fächern spürbar sein. «Musische Erziehung ist ethische Erziehung, ist die Pflege der Möglichkeit, die Seele über den Zweck zu erheben.» In diesem Sinne soll der Ausstattung der Schulräume vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dem Schüler soll sich überall eine Hinlenkung zum Schönen bieten, und er soll in seinen Arbeiten seine Empfindungen auf seine Weise wiedergeben dürfen. Mit einer grossen Zahl Lichtbilder — ausschliesslich Leistungen aus dem Zeichenunterricht zürcherischer Primarschulklassen — untermauerte der Referent seine Ausführungen.

Dann trugen Schüler der 6. Klasse von Eduard Benz unter dem Motto «Vom Dreiklang bis zur Dissonanz» Kanons und Lieder vor. Darauf folgte eine nicht minder verblüffende Schülerleistung mit dem Titel «Vorhang auf...». Die 5. Klasse von Richard Gubelmann führte zwei kabarettistische Szenen auf, wozu Kulissen, Kostüme und sämtliche Requisiten von den Schülern selber

gebastelt worden waren. Abschliessend musizierten Oberstufenschüler «auf ihre Weise». Fachlehrer Walter Gubler liess die von ihm ins Leben gerufene kleine Musikkapelle jazzähnliche Stücke vortragen.

Die in Gang und Vorhalle des Kirchgemeindehauses Oerlikon errichtete Ausstellung von Schülerzeichnungen aller Stufen bildete den zum Thema des Vormittages passenden Rahmen. PB

«Zürifahrt» der Baselbieter Lehrer

Schon zum fünftenmal hat am 17. September die Real- und Primarlehrerschaft Basellands unter der Leitung und auf Initiative von Schulinspektor *Ernst Grauwiller* eine pädagogische Exkursion über die Kantonsgrenzen hinaus gemacht. Diesmal galt der Besuch, an dem fast 400 Lehrerinnen und Lehrer teilnahmen, dem Kanton Zürich, speziell den Schulen des Zürcher Oberlandes.

Man mag gegen solche Grossveranstaltungen eingestellt sein, wie man will; viele von denjenigen, die an den Exkursionen teilgenommen haben, werden bestätigen müssen, dass sie ihnen Gelegenheit geboten haben, in ausserkantonale, zweimal sogar in ausserschweizerische Schulverhältnisse hineinzusehen und fremde Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen, denen sie sonst wohl nie begegnet wären. Leer wird jener Lehrer, der sich selbst genügt, weil dann die Wirksamkeit und das Sein des Kollegen keine Ausstrahlung auf ihn haben können. Hie und da wieder einmal über die engeren Grenzen hinaussehen, tut besonders uns Lehrenden gut. So bedeutete auch die «Zürifahrt» eine Durchbrechung der gegenseitigen Abschliessung voneinander. Andererseits aber hatte auch dieser Kontakt mit den Zürcher Oberländer Kolleginnen und Kollegen nicht den Zweck, ihre Schulverhältnisse oder ihre Lehrart einfach zu kopieren. Echte Begegnung schliesst beides aus, die Abgeschlossenheit und das Aufgehen des einen im andern. Was sie aber anstrebte, war *gegenseitiges Offensein* füreinander. Wie wir vernommen haben, kam es tatsächlich in den vielen Schulhäusern, welche von den freiwilligen Teilnehmern der Exkursion aufgesucht wurden, zu Begegnungen, die mehr waren als eine flüchtige Kontaktnahme. Das schon deshalb, weil man in der Regel fremden Kolleginnen und Kollegen viel unbefangener und mit weniger Vorbehalten zu begegnen vermag als denjenigen im eigenen Schulkreis. Die Bereitwilligkeit der Baselbieter Lehrerschaft, zu den andern auszugehen, wurde von den Zürcher Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich aufgenommen.

In der Morgendämmerung waren Kolonnen von Autocars und Privatwagen nach Winterthur aufgebrochen, wo die grosse Besucherschar mit ihrem Erziehungsdirektor Dr. L. Lejeune, den Schulinspektoren Bürgin, Löliger und Grauwiller und weitem Mitarbeitern der Erziehungsdirektion vor dem Kunsthause von einem Schülerchor begrüsst wurde. Und was die Kinder sangen, das stellte sich auch gleich ein; während wir das Baselbiet im strömenden Regen verlassen hatten, lag nun der Sonne Morgenstrahl über der Stadt und ihrer Umgebung. Das heiterte die Gemüter auf. Nach einer kurzen Begrüssung durch Inspektor Grauwiller übermittelte der Winterthurer Stadtrat Dr. Bachmann in einer von historischen Reminiszenzen gewürzten humorvollen Ansprache die Grüsse der Stadt und ihrer Lehrerschaft. Dann löste sich die grosse Schar auf, um gruppenweise nach einem von Inspektor Grauwiller und den

zürcherischen Schulbehörden vorbereiteten Plan die verschiedenen Schulhäuser der Bezirke Winterthur, Uster und Pfäffikon aufzusuchen. Der Berichterstatter kann bezeugen, wie anregend und fruchtbar der zweistündige Schulbesuch (9–11 Uhr) und die daran anschliessende Unterredung gewesen sind. Wir lernten die Schuleinrichtungen, die Lehr- und Lernmittel kennen und durften in die Präparationen Einblick nehmen. Man orientierte uns über die gegenwärtig im «Umbau» begriffene Schulordnung des Kantons Zürich. Auskünfte über die Weiterbildung der Lehrerschaft und die speziellen Anliegen der Schulgemeinde vertieften den während des Unterrichts empfangenen Eindruck. An manchen Orten überreichten die Behörden den Baselbieter Gästen Broschüren lokalgeschichtlichen Inhalts und Lehrmittel. Nur zu früh war es Mittag. Nach einem Imbiss ging die Fahrt an den Pfäffikersee und weiter über Hittnau, Bäretswil, Girenbad, Wernetshausen. Zum Erlebnis in den Schulstuben kam das Erlebnis der einzigartigen Landschaft des Zürcher Oberlandes. Der strahlende Spätsommernachmittag lockte viele Teilnehmer auf den Bachtel hinauf, von wo sich das Zürcher Oberland in seiner ganzen landschaftlichen Fülle und Schönheit zeigte. Dem rechten Ufer des im abendlichen Sonnenglanz liegenden Zürichsees folgend, fanden sich die Teilnehmer im Kongresshaus in Zürich zum Nachtessen und zu einem gemütlichen Beisammensein mit der stadtzürcherischen Lehrerschaft ein. Ansprachen der Herren E. Grauwiller, Hans Küng, Präsident des zürcherischen Lehrervereins, Dr. Walter König, Erziehungsdirektor des Kantons Zürich, Dr. L. Lejeune, Erziehungsdirektor des Kantons Baselland, und des Präsidenten der Kantonalkonferenz Baselland, Walter Bossert (Gelterkinden), brachten den Dank für den wohl gelungenen Tag, die Freude über den Besuch und das Bewusstsein gegenseitigen Verstehens zum Ausdruck. Unter Willi Gohls Leitung beschenkte uns der Lehrer gesangverein Zürich mit herrlichen Liedern aus dem «Singkreis», und ein von Kollege C.-A. Ewald vorgelesenes Bettagsmandat Gottfried Kellers mahnte die Feiernden an den Ernst und die Bedeutung des bevorstehenden Sonntags. Das gemeinsam gesungene Baselbieterlied leitete vom besinnlichen Teil zum heiteren Ausklang über. In einem fast zweistündigen Nonstop-Programm ergötzte uns das Lehrer-Cabaret «Rotstift» mit «Antiquitäten und Nipp-sachen». Ob dieser hervorragenden Leistung des Schlierener Lehrerkollegiums werden es die vielen Tanzlustigen wohl nicht bedauert haben, dass sie mehr zur Zwerchfells-gymnastik als zum Tanz gekommen sind. Erst um die mitternächtliche Stunde trafen wir «Zürifahrer» etwas müde, aber reich beschenkt wieder im Baselbiet ein. Manche vielleicht etwas später. . . ?

Wir Baselbieter Lehrer danken den zürcherischen Behörden, der Presse und unsern Zürcher Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich für ihre grosse Gastfreundschaft und für ihre Arbeit, die allgemein grosse Anerkennung gefunden hat. Danken möchten wir auch unserem Herrn Erziehungsdirektor und besonders Herrn Inspektor Ernst Grauwiller, dessen Initiative wir schon so manche Förderung zu verdanken haben. M.

Schweizer Milch für die hungernden Kinder

Appell von Herrn Bundesrat Wahlen, Präsident des Patronatskomitees der «Milchspende UNICEF»

Der Beschluss des Bundesrates, dem Kinderhilfsfonds der Vereinigten Nationen (UNICEF) im laufenden und

in den nächsten zwei Jahren Vollmilchpulver zur Verfügung zu stellen, hat die einhellige Zustimmung des Schweizervolkes gefunden. Das war auch nicht anders zu erwarten, setzt sich doch immer allgemeiner die Ueberzeugung durch, dass die Schweiz im Kampf gegen Hunger, Armut und Elend, die dem Leben in den wirtschaftlich unterprivilegierten Gebieten den Stempel aufdrücken, mit an erster Stelle stehen muss.

Nun hat die Weltorganisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) im Einvernehmen mit den übrigen Organisationen der Vereinten Nationen, vor allem auch der UNICEF, einen Feldzug gegen den Hunger eröffnet, der in den nächsten fünf Jahren einen sichtbaren Fortschritt im Kampf gegen ein Uebel erbringen soll, das für unser zwanzigstes Jahrhundert einen Schandfleck bedeutet. Durch die Initiative des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten wurde ein Komitee gebildet, das es jeder Schweizerin und jedem Schweizer ermöglichen will, durch den Kauf von Coupons, welche den Gegenwert von drei Tagesrationen Milch darstellen, die Aktion des Bundes dank der Mitwirkung der meisten Lebensmitteldetailgeschäfte zu verstärken. Ich bin überzeugt, dass sich keiner die Gelegenheit entgehen lassen wird, durch eine kleine Geste, die in den allerwenigsten Fällen ein Opfer bedeutet, einen Freudenstrahl ins Leben einer geplagten Mutter und eines hungernden Kindes irgendwo in Asien, dem Nahen Osten oder Afrika zu tragen.

Wie im eigenen Lande, so genügt es auch bei den internationalen Hilfswerken nicht, dass Hilfe nur von Staats wegen geleistet wird. Es ist notwendiger denn je, dass der Einzelne sich seiner Verantwortung dem Ganzen und insbesondere auch dem vom Schicksal Benachteiligten gegenüber bewusst werde. In diesem Sinne erhoffe ich für die Aktion «Milchspende UNICEF» einen vollen Erfolg.

Dr. F. T. Wahlen,
Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes,
Präsident des Patronatskomitees
der Aktion «Milchspende UNICEF»

Die Arbeitszeit der Schüler

Überall wird die Arbeitszeit heruntersgesetzt ausser bei Bauern, Hausfrauen, Lehrern und Schülern...

Vor mir liegt der Stundenplan eines 15^{1/2}-jährigen Volksschülers. Er besucht die dritte Sekundarklasse. Sein Stundenplan umfasst 34 Pflichtstunden. Dazu nimmt er freiwillig drei Englischstunden (von denen seltsamerweise zwei am Vormittag liegen, wo die Pflichtstunden hingehören). Ueberdies besucht der Jüngling den Konfirmandenunterricht (zwei Stunden in der Woche) und auch den vom Klassenlehrer erteilten Hobelkurs (zwei Stunden). Dazu kommt, erschrecken Sie nicht, dass die betreffende Familie musikalisch ist. Unser Drittklässler hat deshalb noch eine Stunde Musikunterricht.

Die Rechnung lautet also: 34 + 3 + 2 + 2 + 1 = 42.

Zweiundvierzig Stunden!

Ohne die Hausaufgaben! Von Pädagogen aufgestellt! Pädagogisch alles sehr wertvoll — bis auf die offensichtliche Ueberlastung. (Zwischenfrage: Welches von den Freifächern soll der Jüngling nicht nehmen?) Seit Jahrzehnten redet man vom Stoffabbau. Man baue endlich die Stundenzahl ab — der Stoffabbau folgt dann von selbst.

Th. M.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Erhöhung der Lehrerbesoldungen

Wir haben seinerzeit an dieser Stelle darüber rapportiert, dass der Grosse Rat des Kantons Aargau eine Vorlage der Regierung zurückgewiesen habe, weil diese eine zeitgemässe Erhöhung der Lehrerbesoldungen nach dem Prinzip des Familienlohnes vorzunehmen gedachte, was auf Widerstand stiess. Denn mehrheitlich herrschte die Auffassung vor, es sei am Grundsatz des Leistungslohnes festzuhalten. Nur die katholisch-konservative Fraktion trat für die Lösung auf der Basis von Familienlöhnen (Bevorzugung der Verheirateten, Benachteiligung der Ledigen) ein. — Die zweite, im Sinne des seinerzeitigen Ratsbeschlusses verbesserte Regierungsvorlage wurde im Laufe des Sommers in den vorberatenden Gremien behandelt und gelangte Anfang September vor das Plenum des Rates. Wie unsere Leser bereits aus der Tagespresse wissen, nahm dieser eine lehrerfreundliche Haltung ein und erhob nach ausgiebiger Diskussion den Vorschlag, wie er aus den Beratungen der Staatsrechnungskommission hervorging, zum Beschlusse. Diese Besoldungserhöhung bringt alles in allem dem Kanton eine jährlich wiederkehrende Mehrausgabe von rund zwei Millionen Franken. Wenn aber in der Eintretensdebatte sogar die Bauernfraktion erklären liess, die Vorlage sei gerecht und wohlabgewogen, so erhellt daraus, dass unsere Wünsche und die Ansätze von Regierung und Staatsrechnungskommission noch lange nicht «übers Bohnenlied gehen». Der Kommentator des «Aargauer Tagblattes» (Redaktor Dr. H. Suter) schrieb nach der Sitzung: «So werden also nun die Lehrer unseres Kantons rückwirkend auf den 1. Januar 1960 einen schönen Zustupf erhalten, was gewisse Kategorien von ihnen an die Spitze aller Kantone rückt. Der Aargau beweist damit einmal mehr seine sprichwörtliche Schulfreundlichkeit und darf nun wohl erwarten, dass dies auch die gebührende Anerkennung bei den Lehrern findet.»

Die neuen Besoldungsansätze lauten (der Tagespresse entnommen):

	Fr.	Fr.
Lehrer an Gemeindeschulen	9 640.—	bis 13 900.—
Lehrer an Förderklassen	10 270.—	bis 14 530.—
Lehrer an Sekundarschulen	11 700.—	bis 16 020.—
Lehrer an Bezirksschulen	14 250.—	bis 18 570.—
Lehrer an Berufswahlklassen	11 280.—	bis 15 600.—

Lehrer und Lehrerinnen sind im Aargau besoldungsmässig gleichgestellt. Zu den obigen Ansätzen kommen noch dazu: 4 % Teuerungszulagen für Ledige und 8 % für Verheiratete. Die grösseren Orte zahlen zudem Ortzulagen bis Fr. 1500.— jährlich. Ferner gibt es Zulagen für Mehrleistungen (Ueberstunden, Rektoratsführung usw.). Die Kinderzulage beträgt Fr. 240.— pro Kind und Jahr.

nm.

Elternschulung

Auf diesem Gebiet geschah im Aargau bisher noch wenig. Nun aber will man sich auf die Socken machen, da sich auch bei uns die Zeichen mehrten, dass es an der Zeit sei, die Eltern zu erfassen zu suchen. Es wurde eine «Freie Arbeitsgemeinschaft für Elternschule im Aargau» geschaffen, die vom 2. bis 5. November dieses Jahres auf dem «Rügel» (bei Seengen) einen Grundkurs für Mitarbeiter der Elternschulung durchzuführen ge-

denkt. Anmeldungen nimmt bis 29. Oktober die Geschäftsstelle (Aarau, Rain 16) entgegen. Die Verantwortlichen würden es begrüßen, wenn allfällige Interessenten den ganzen Kurs besuchten. nn.

Nachruf auf eine Verkehrsfiabel

Als nach dem Zweiten Weltkrieg der Strassenverkehr wieder Dimensionen anzunehmen begann, die seine ganze Gefährlichkeit vor allem für die Jugend eindeutig offenbarte, gab man sich auch im Aargau erneut Rechenschaft darüber, dass die Aufklärung der Kinder über die Gefahren der Strasse mit zu den Obliegenheiten der Volksschule gehört. Damit Lehrer und Schüler etwas Greifbares in Händen hatten, schuf der Kantonale Lehrmittelverlag in Zusammenarbeit mit kompetenten Leuten ein handliches Büchlein, *Verkehrsfiabel* genannt, das bald im Lande herum Aufsehen erregte, von andern übernommen (wenn manchmal auch nur der Idee nach) und sogar ins Französische übersetzt wurde. Diese erste Verkehrsfiabel der Schweiz leistete während mehr als einem Jahrzehnt sehr gute Dienste. Nun hat sie aber ausgedient, weil sie von der Entwicklung des Strassenverkehrs und seiner gesetzlichen Regelung recht eigentlich überholt wurde. Eine Neuauflage ist nicht vorgesehen. Dafür aber hat nun der Erziehungsrat das SJW-Büchlein *«Schnell, immer schneller»* von Fritz Aepli als obligatorisches Lehrmittel aller drei Volksschulstufen erklärt. Es soll hinfort in die Fußstapfen unserer alten Verkehrsfiabel treten. nn.

St. Gallen

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Kantonalen Lehrervereins

Präsident *Werner Steiger*, St. Gallen, gab eine kurze Orientierung über den Aufruf im «Amtlichen Schulblatt» betreffend der *Hilfe für die Flüchtlinge*. Mit sankt-gallischen Mitteln soll in den Flüchtlingslagern in Oesterreich für etwa 40 Familien menschenwürdiges Obdach geschaffen werden. Durch verschiedene Veranstaltungen, wie Durchführung von Basars, Theateraufführungen, Lieder- und Rezitationsabende, ferner durch Papier- und Haussammlungen soll das Geld bis zur Adventszeit zusammengebracht werden. Der Kantonale Lehrerverein übernimmt die Organisation.

Der Präsident gab Bericht über den Stand des neuen *Lehrergehaltsgesetzes*. Die Gleichstellung der Arbeitslehrerinnen mit den Primarlehrerinnen wird mit den Ansätzen erreicht werden.

Hans Haselbach, St. Gallen, orientierte über die Arbeiten für die Beschaffung von neuen *Lehrmitteln für die Mittelstufe*. Die vom Kantonalen Lehrerverein gebildete Arbeitsgruppe ist vom Erziehungsrat genehmigt und erweitert worden durch die Herren Erziehungsrat Dr. Hangartner, Dr. Walz, Prof. Roth und Lehrer Paul Schöbi. Die Lesebücher für das vierte und fünfte Schuljahr werden nochmals gedruckt, da noch keine neuen Vorschläge ausgearbeitet sind. Die Zusammensetzung der Lehrmittelkommission bietet Gewähr, dass etwas geschaffen werden kann, das der Stufe dienen wird.

Max Hänsenberger, Rorschach, berichtete über die ebenfalls vom Kantonalen Lehrerverein eingesetzte *Studienkommission für die Schulreifeprüfungen*. Ein Arbeitsausschuss wird in absehbarer Zeit konkrete Vorschläge unterbreiten. mh.

Kantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

Im Seminar Rorschach trafen sich die Leiterinnen und Leiter der regionalen Arbeitsgruppen sowie eine grössere Zahl von weiteren Interessenten. Die Tagung befasste sich vor allem mit neuen Wegen im elementaren Rechnenunterricht.

Der Leiter der kantonalen Arbeitsgemeinschaft, *Max Hänsenberger*, Rorschach, gab in einem Einführungsreferat seine Erfahrungen bekannt, die er mit dem ganzheitlichen Rechnen während der letzten vier Jahre gemacht hatte. Die Ausführungen zeigten einerseits, dass der ganzheitliche Weg über grosse Vorteile verfügt, anderseits aber noch klare und für unsere Verhältnisse passende Wegleitungen fehlen.

Max Frei, Rorschacherberg, führte mit einigen Schülern eine Reihe von Kurzlektionen durch, die den neuen Weg mit seinen grossen Möglichkeiten hervorragend darstellten. Die Schüler arbeiteten mit grosser Begeisterung und legten ein erstaunliches Können an den Tag. Man freute sich ganz besonders auch am Ideenreichtum des Lektionleiters. Max Frei hat übrigens, in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Rorschach-Land, ein Heft mit Wochenplänen zum ganzheitlichen Rechnen zusammengestellt und soeben herausgegeben. Die interessante Schrift verdient bei der Lehrerschaft eine gute Aufnahme. (Bezug bei A. Mattle, Lehrer, Goldach SG.)

In der Diskussion wurde die Fortsetzung der begonnenen Arbeit gewünscht. So soll bereits im kommenden Frühjahr in Rorschach ein entsprechender Kurs durchgeführt werden.

Im Nebenzimmer der Uebungsschule war eine kleine Ausstellung von methodischen Arbeiten der Seminaristen aufgebaut, die allgemeinen Beifall fand. mh.

Schaffhausen

Wie in der SLZ zu lesen war, feierte am 25. Juni *Jakob Pfund*, alt Oberlehrer in Hallau, unter Teilnahme der ganzen Gemeinde den 100. Geburtstag. Es war für ihn eine Freude, erleben zu dürfen, wie sehr Regierung, Gemeinderat und die Ortsvereine den Jubilaren ehrten. Ueber 30 Glückwunschtelegramme von ehemaligen Schülern hatte er erhalten, einige stammten aus Amerika. Leider folgten dem Glück bald genug Tage der Trauer. Am 20. Juli machte er seinen gewohnten Spaziergang; er wanderte über die Fluren, um die Pracht der Kornfelder zu bewundern. Da wurde er, auf der Landstrasse angekommen, von einem Privatauto angefahren, das er wohl des schwachen Augenlichtes wegen zuwenig beachtet hatte. Man überführte den Verletzten ins Krankenhaus und nachher ins Kantonsspital, wo ein schwerer Oberschenkelbruch festgestellt wurde. Tapfer und mutig hat sich der nimmermüde Wanderer, der bis jetzt nie ernstlich krank gewesen war, in sein Los ergeben. Selbst auf seinem Krankenlager verliess ihn sein bekannter Humor nicht, bei aller Erkenntnis des gefährlichen Zustandes. Am 13. August, sieben Wochen nach seiner Geburtstagsfeier, stellte sich eine Lungenembolie ein, was seinen Tod zur Folge hatte.

Ein senkrechter Bürger und Patriot ist mit Jakob Pfund dahingegangen. Seine Heimatgemeinde, seine Kollegen, aber auch viele Institutionen und ungezählte Bekannte werden dem väterlichen Freund und Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren. E. W.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 280895

Schweizerische Lehrerverkrankenkasse, Telephon 261105

Postadresse: Postfach Zürich 35

Das Eidgenössische Departement des Innern teilt uns mit, dass der junge Staat *Kamerun* für seine Schulen Lehrer der Primar- und Mittelschulstufe (letztere für Mathematik, Physik, Biologie, Englisch) und für ein Technikum sucht. Unterrichtssprache ist Französisch. Nachdem bereits zahlreiche Lehrer aus Frankreich tätig waren und noch sind, ist es scheinbar nicht mehr möglich, den weiteren Bedarf allein aus Frankreich zu decken.

Interessenten können auf unserem Sekretariat in die vorhandenen orientierenden Akten Einsicht nehmen. Eine vorerst auf ein Jahr befristete Tätigkeit im aufstrebenden Kamerun ist bestimmt sehr verlockend. Die Lohnsituation ist geordnet.

Anmeldungen mit Lebenslauf und den üblichen Angaben werden von uns weitergeleitet.

Th. Richner, Präsident des SLV

Kurse

INTERNATIONALE JUGENDTAGUNG

veranstaltet von Freunden des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg vom 16. bis 25. Oktober 1960 auf der Jugendburg Rotberg bei Basel. Kosten sFr. 60.—. Es werden junge Leute im Alter von etwa 18 bis 25 Jahren aus mehreren Ländern erwartet. Auskunft und Anmeldung durch Gertrud Wüst, Dolderstrasse 61, Zürich 7/32.

HERBST-WANDERLEITERKURS AM THUNERSEE

Vom 9. bis 13. Oktober 1960 wird in der Jugendherberge Oberhofen am Thunersee ein

Wander- und Lagerleiterkurs

stattfinden. Kursprogramme und Auskünfte sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Telephon (051) 34 73 03 und 32 84 67.

FORTBILDUNGSKURS FÜR MITTELSCHULLEHRER

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG) umfasst in 13 Untergruppen etwa 2500 Lehrer aller Fächer der Mittelschulen, also jene der Progymnasien und Gymnasien, der Oberrealschulen, der Lehrerbildungsanstalten und Handelsschulen. Er veranstaltet vom 10. bis 15. Oktober diesen Herbst in Zürich, anschliessend an die Feier seines hundertjährigen Jubiläums in Baden, einen Ferienfortbildungskurs. Der letzte Kurs dieser Art fand 1952 in Luzern statt.

Gelehrte und Forscher des In- und Auslandes werden in rund hundert Vorträgen zu den Teilnehmern sprechen; Diskussionen, Demonstrationen, Ausstellungen und Exkursionen werden damit in Zusammenhang stehen. Zur Teilnahme sind vor allem die Mitglieder des VSG eingeladen, aber ebenso die Hochschuldozenten und ihre Studenten und auch jene Mittelschullehrer öffentlicher und privater Mittelschulen, die dem Verein nicht angehören, sodann Sekundarlehrer, Lehramtskandidaten oberer Klassen und ausserdem alle Freunde der an der Mittelschule gelehrt Wissenschaften. (Kurskarte für Mitglieder Fr. 25.—, für andere Teilnehmer Fr. 30.—.) Die kantonalen Erziehungsdepartemente und die Stadt Zürich haben bereits ihr Interesse durch Beiträge, ohne die ein solcher Kurs nicht durchgeführt werden könnte, bewiesen

und damit die allgemeine Bedeutung solch freiwilliger Fortbildung anerkannt.

Präsident des Organisationskomitees ist Prof. Dr. W. Hardmeier, Rektor des Realgymnasiums Zürichberg; das Kurssekretariat befindet sich im Rektorat des Realgymnasiums, Rämistrasse 59, Zürich. Anfang September ist der Kursführer erschienen. PK

HISTORISCHER FERIENKURS: OBERE DONAU

Vom 9. bis 14. Oktober führt die Volkshochschule Zürich unter Leitung von Prof. Dr. Marcel Beck eine Studienfahrt an die Obere Donau durch; sie führt über Meersburg, Ravensburg, Weingarten und Steinhausen nach Ulm: dreitägiger Aufenthalt mit Besichtigungen und Ausflügen nach Lorch, Schwäbisch-Gmünd und Burg Hohenstaufen, nach Blaubeuren, Obermarchtal und Zwiefalten. Von Ulm nach Sigmaringen: zweitägiger Aufenthalt und Fahrten zur Burg Hohenzollern, nach Hechingen, Haigerloch und Rottweil. Rückfahrt über Beuron und Donaueschingen.

Ausführliches Programm im Sekretariat, Fraumünsterstrasse 27, Zürich 1.

SONNENBERGTAGUNG FÜR LANDSCHULPÄDAGOGEN

8.—17. Oktober 1960

Es sei hier nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass während der Herbstferien eine Sonnenbergtagung stattfindet, die für Schweizer Kollegen von besonderem Interesse sein dürfte. In zahlreichen Vorträgen wird das Problem der Schule auf dem Lande behandelt werden (z. B.: Das 9. Schuljahr auf dem Lande / Moderner Landschulbau / Bauerntum und Kommunismus / Der landwirtschaftliche Fortschritt ist eine Bildungsfrage). Dazu werden Persönlichkeiten aus Oesterreich und Skandinavien über ihre Bestrebungen zur Hebung der Schule auf dem Lande sprechen. Eine ganztägige Rundfahrt, auf der die Zonengrenze und auch eine Dörfergemeinschaftsschule besichtigt wird, ist ebenfalls vorgesehen. Tagungsbeitrag einschliesslich Unterkunft und Verpflegung DM 55.— (für Studenten DM 40.—). Weitere Auskünfte erteilt die Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung». Meldungen werden möglichst bald erbeten an: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, Braunschweig, Bruchtorwall 5.

ORCHIDEENAUSSTELLUNG IN AARAU

Das Aargauische Natur- und Heimatmuseum in Aarau beherbergt bis zum 2. Oktober zum Anlass der 140. Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, die dies Jahr im Aargau stattfindet, eine Sonderausstellung über *Orchideen*. Mittelpunkt dieser von Dr. H. U. Stauffer zusammengestellten und auch für den Laien verständlichen Schau bildet eine Auswahl der grossartigen Aquarellsammlung europäischer und mediterraner Orchideen des verstorbenen Ständerates Dr. h. c. Gottfried Keller. Diese wertvolle Sammlung ist dem Museum als Depositum übergeben worden. Etwa ein Zehntel der gegen 1300 Originale ist ausgestellt. Die Bilder vermitteln einen Einblick in den wissenschaftlichen wie künstlerischen Wert dieser einmaligen Sammlung. Darstellungen über Bau und Leben einheimischer und exotischer Orchideen sind beigefügt. Eine Auflockerung bringen die lebenden exotischen Orchideen, ausgestellt von zwei Zuchtgärtnereien im Aargau.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Am 30. September findet abends eine Führung statt (20 Uhr). Die Ausstellung ist besonders Schulen der oberen Stufen zu empfehlen. Der Eintritt für Schulen ist frei. S.

Auslandsnachrichten

Internationale Schulausstellung in Dortmund

In der vorletzten Nummer der SLZ wurde (aus stehendem Satz, der wegen Stoffandrangs zurückgelegt worden war)

auf eine auf die Zeit vom 9. bis 18. September vorgesehene Schulausstellung hingewiesen. Wie uns ein Kollege, der die Ausstellung in offiziellem Auftrage besuchen wird, in freundlicher Weise mitteilt, ist sie auf die Zeit vom 18. bis 27. November verlegt.

Er ist sehr erstaunt darüber, dass der Oberschulrat der Stadt ihm für die Zeit seines Aufenthaltes einen Lehrer als Auskunftsperson zur Verfügung stellt. Wir nicht. In der Werbung für den Lehrmittelexport sind die Deutschen von jeher grosszügig und uns damit überlegen gewesen. **

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Gesucht tüchtiger Sprachlehrer

für Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch
in ostschweizerisches Externat
Bewerbungen unter Chiffre S 78743 G an Publicitas St. Gallen

Gymnasiallehrer, Dr. phil.

kürzlich aus dem Ausland zurückgekehrt, sucht Stelle als Stellvertreter an Gymnasium, Seminar, Bezirks-, Real- oder Sekundarschule für das Winterhalbjahr. Fächer: Deutsch, Geschichte, Englisch (Französisch). Lange Unterrichtspraxis. Offerten unter Chiffre 4003 an Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

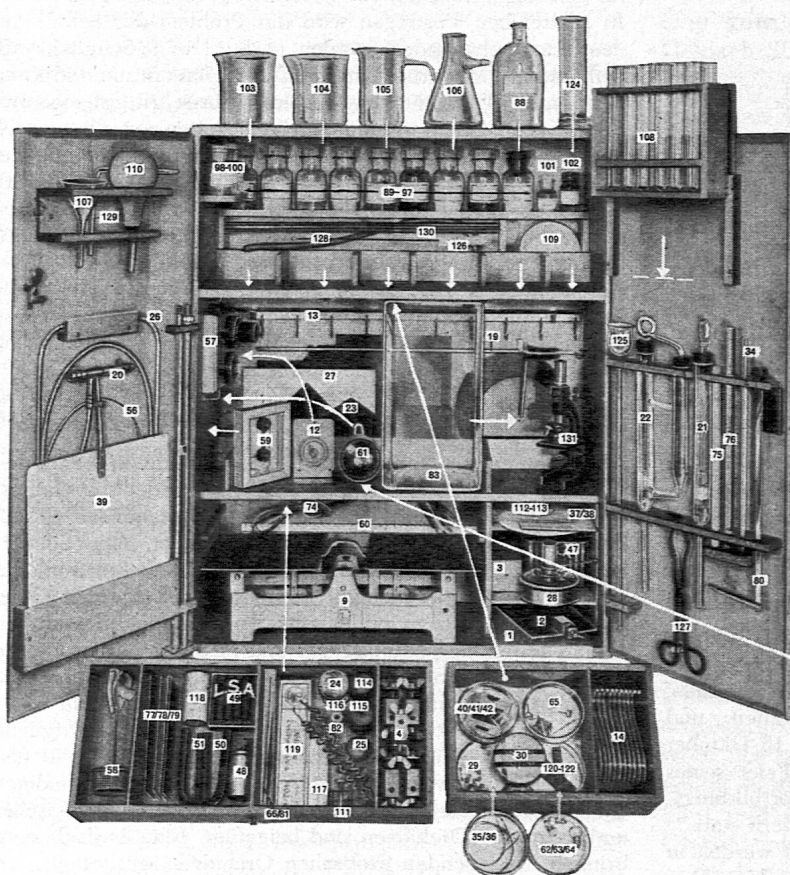
Umständehalber gut eingerichtetes Objekt, geeignet als
Ferienheim
in Graubünden (660 m ü. M.)
zu verkaufen

Interessenten, die über ein Kapital von Fr. 70 000.— / Fr. 80 000.— verfügen, erhalten weitere Auskunft unter Chiffre N 13613 Ch bei Publicitas Chur.

Gut eingerichtetes Haus im schönen Prätigau, in der Nähe von Klosters, nimmt noch

Kolonien

von etwa 30 Personen für Herbst- und Winterkolonien auf. Eventuell auch für die Sommerferien. Selbstverpfleger. Sehr schönes Skigebiet. Offerten unter Chiffre 4001 an Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.



Die **MATEX** - Ausrüstung

vom Erziehungsdepartement des Kantons Waadt offiziell geschaffen

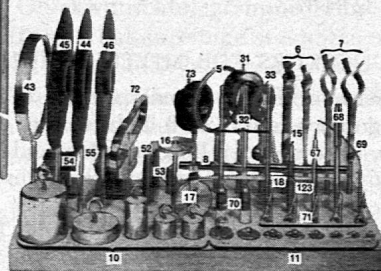
Insgesamt 204 Geräte und Zubehör, wovon 131 verschiedenartige über 300 physikalische, chemische und biologische Grundexperimente ermöglichen.

Eine reichillustrierte Ringbuch-Gebrauchsanweisung mit auswechselbaren Blättern beschreibt jedes Experiment.

Preis: Fr. 750.—

für öffentliche Schweizer Schulen. Ueber 800 Ausrüstungen bereits in Gebrauch.

MATEX ist ein erprobtes Material und genügt allen Erfordernissen des Experimentierunterrichts.



Office d'Electricité de la Suisse romande OFEL Lausanne Grand-Pont 2 ☎ (021) 22 90 90

Verlangen Sie unverbindlich alle Unterlagen über die MATEX-Ausrüstung oder eine ausführliche Demonstration mit Film

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV

{ jährlich
{ halbjährlich

Schweiz

Fr. 15.—

Fr. 8.—

Ausland

Fr. 19.—

Fr. 10.—

Für Nichtmitglieder

{ jährlich
{ halbjährlich

Fr. 19.—

Fr. 10.—

Fr. 24.—

Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 114.—, 1/2 Seite Fr. 58.—, 1/8 Seite Fr. 30.—

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Inseratenannahme:

Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen — Stellenausschreibung

Zufolge Pensionierung und Rücktritte werden auf Beginn des Schuljahres 1961/62 folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

1. 2 Primarlehrerinnen

Stellenantritt: Montag, den 17. April 1961.

Jahresgehalt: Fr. 9660.— bis Fr. 13 570.— (Dienstalterszulage des Kantons und Teuerungszulage inbegriffen. Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerberinnen mit kantonalem Patent belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 11. Oktober 1960 dem Schulpräsidium der Stadt Zug (Stadtkanzlei) einzureichen.

2. 4 Primarlehrer

Stellenantritt: Montag, den 17. April 1961.

Jahresgehalt: Fr. 10 650.— bis Fr. 14 750.—, zuzüglich Sozialzulagen (Dienstalterszulage des Kantons und Teuerungszulage inbegriffen). Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber mit kantonalem Patent belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 11. Oktober 1960 dem Schulpräsidium der Stadt Zug (Stadtkanzlei) einzureichen.

3. Die Stelle eines Lehrers der Knabenabschlussklasse

Stellenantritt: Montag, den 17. April 1961.

Jahresgehalt: Fr. 11 358.— bis Fr. 15 458.—, zuzüglich Sozialzulagen (Dienstalterszulage des Kantons und Teuerungszulage inbegriffen). Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber mit entsprechenden Ausweisen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 11. Oktober 1960 dem Schulpräsidium der Stadt Zug (Stadtkanzlei) einzureichen.

4. Die Stelle einer Lehrerin oder eines Lehrers für eine Spezialklasse

Stellenantritt: Montag, den 17. April 1961.

Jahresgehalt: Fr. 10 368.— bis Fr. 14 278.— bzw. Fr. 11 358.— bis Fr. 15 458.—, zuzüglich Sozialzulagen (Dienstalterszulage des Kantons und Teuerungszulage inbegriffen). Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber mit entsprechenden Ausweisen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 11. Oktober 1960 dem Schulpräsidium der Stadt Zug (Stadtkanzlei) einzureichen.

5. 4 Hauswirtschaftslehrerinnen

Stellenantritt: Montag, den 17. April 1961.

Jahresgehalt: Fr. 9330.— bis Fr. 12 626.— (Dienstalterszulage des Kantons und Teuerungszulage inbegriffen). Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerberinnen mit kantonalem Patent belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 11. Oktober 1960 dem Schulpräsidium der Stadt Zug (Stadtkanzlei) einzureichen.

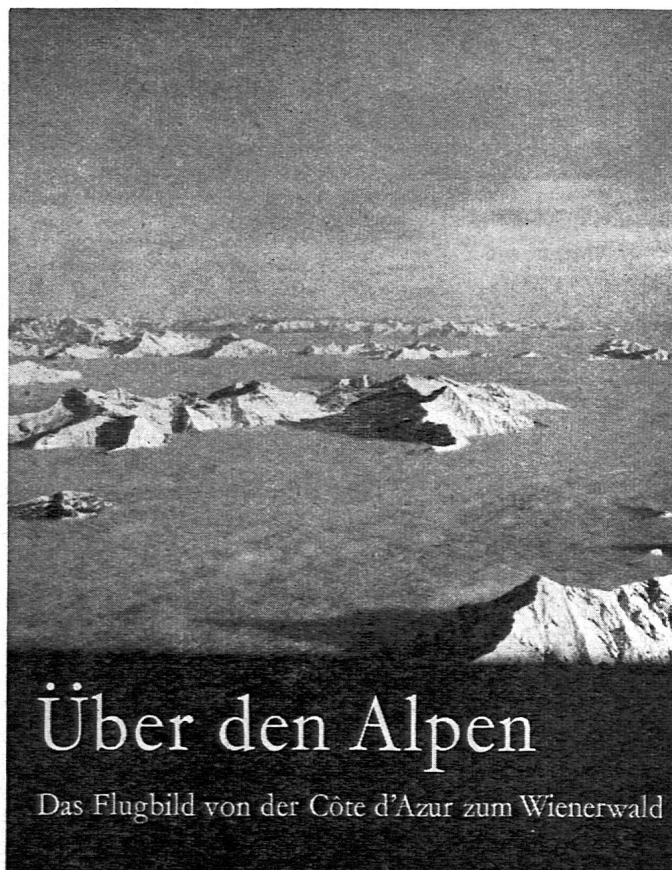
6. Die Stelle eines Sekundarlehrers naturwissenschaftlich-mathematischer Richtung

Stellenantritt: Montag, den 17. April 1961.

Jahresgehalt: Fr. 12 036.— bis Fr. 17 582.—, zuzüglich Sozialzulagen (Dienstalterszulage des Kantons und Teuerungszulage inbegriffen). Lehrerpensionskasse ist vorhanden.

Bewerber mit entsprechenden Ausweisen belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo und Zeugnissen bis 11. Oktober 1960 dem Schulpräsidium der Stadt Zug (Stadtkanzlei) einzureichen.

Zug, den 14. September 1960 Der Stadtrat der Stadt Zug



Über den Alpen

Das Flugbild von der Côte d'Azur zum Wienerwald

Lebendiger Geographieunterricht mit dem prachtvollen Bildwerk

Über den Alpen

Das Flugbild von der Côte d'Azur zum Wienerwald

184 Seiten mit 83 Schwarzweiss-Bildern, 9 Farbtafeln, 2 Reliefkarten, 56 Seiten Text, Format 24 × 30 cm.

Zur besseren Auswertung im Schulunterricht wurde der Band in losen Bogen in hübscher Mappe herausgegeben. Preis Fr. 28.—.

In deutscher, französischer und englischer Ausgabe.

In Verbindung mit der «Swissair», deren aussergewöhnlich schöne Luftaufnahmen dem Verlag zur Verfügung standen, ist in strengster Sicht eine Bildauslese getroffen, die weder dem Bergfreund noch dem Photographen Wünsche unerfüllt lässt.

Eine Elite von Textautoren — Namen von internationalem Ansehen — bereichert den Bildteil durch ihre literarischen und sachkundigen Beiträge.

In allen Buchhandlungen.

Kümmerly + Frey
Geographischer Verlag Bern



Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Wegen Wahl der bisherigen Stelleninhaber an die Kantonsschule sind — mit Antritt spätestens auf Beginn des Schuljahres 1961/62 (etwa Mitte April 1961) — neu zu besetzen:

2 Hauptlehrerstellen für Französisch und Deutsch

Die Bewerber sollten nach Möglichkeit auch Italienisch oder Englisch unterrichten können. — Wahlvoraussetzungen: Diplom für das höhere Lehramt (oder Doktorat); Unterrichtserfahrung.

Besoldung bei 28 wöchentlichen Pflichtstunden: Fr. 18 200.— bis Fr. 21 840.— plus Kinderzulage von Fr. 300.— je Kind. Bis fünf Ueberstunden zulässig, die mit je Fr. 500.— besonders honoriert werden. — Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Arztzeugnisses gemäss Tbc-Vorschriften bis zum 20. Oktober 1960 an **Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, Solothurn**, einzureichen. Bei ihm kann auch schriftlich Auskunft über die genauen Anstellungsbedingungen eingeholt werden.

Realschule Liestal

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1961/62 (17. April 1961) ist an der Realschule Liestal die Stelle eines

Reallehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen. **Bedingungen:** Mittellehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium. **Besoldung:** Fr. 12 800.— bis Fr. 17 400.— (Familienzulage Fr. 228.—), zuzüglich Ortszulage Fr. 1300.— für Verheiratete, Fr. 1000.— für Ledige plus 7 % Teuerungszulagen.

Der Beitritt zur staatlichen Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und evtl. Tätigkeitsausweisen und Arztzeugnis sind bis spätestens am **15. Oktober 1960** an den Präsidenten der Realschulpflege Liestal, Herrn Dr. Hugo Stöcklin, zu richten.

Realschulpflege Liestal

Primar- und Realschule MuttENZ BL

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 sind zufolge von Pensionierung und Schaffung neuer Klassen folgende Stellen neu zu besetzen.

An Realschule mit Progymnasialklassen:

1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung, wenn möglich mit Italienisch

1 Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung oder ein Fachturnlehrer

Erfordernisse: Universitätsstudium von mindestens 6 Semestern, Erfüllung der entsprechenden Bedingungen des kantonalen Lehrerprüfungsreglementes.

An der Sekundarschulstufe:

3 Lehrstellen

An der Primarschule:

1 Lehrstelle

Besoldung nach Besoldungsreglement plus Orts- und Kinderzulage und Teuerungszulage, zurzeit 7 %.

Bewerber werden eingeladen, Lebenslauf, Bildungsgang, Ausweise über bisherige Tätigkeit, Arztzeugnis und Photo bis zum 29. Oktober 1960 an den Präsidenten der Realschulpflege MuttENZ, Präsident J. Waldburger, einzusenden.

Kantonsschule Zürich

An der Kantonalen Handelsschule Zürich ist auf den 16. April 1961

eine Lehrstelle für Chemie, Warenlehre und einem weiteren naturwissenschaftlichen Fach

zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Handelsschule Zürich (Schulhausanlage Freudenberg, Steinentischstrasse 10, Zürich 2) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Die Anmeldungen sind dem Rektorat der Kantonalen Handelsschule, Steinentischstrasse 10, Zürich 2, bis 20. Oktober 1960 einzureichen.



Grosszügigkeit

in der Raumgestaltung ist ein Erfordernis unserer Zeit. Nach der Unrast des Tages ziehen wir uns zu geistiger Arbeit oder zur Erholung gerne in ein gepflegtes Heim zurück. Bei uns finden Sie alles, was zu einem gediegenen Heim gehört. Dazu offerieren wir allen Mitgliedern des SLV einen Spezialrabatt von 5%. Bitte weisen Sie die Mitgliederkarte in Ihrer Pfister-Filiale vor.

Möbel Pfister

SUHR ZÜRICH BASEL BERN ST. GALLEN WINTERTHUR ZUG LUZERN
CHUR LAUSANNE GENÈVE NEUCHÂTEL DELÉMONT YVERDON

ESCO- WINTERFLUGREISEN

Reisen für höchste Ansprüche!

Mit **COMET**-Düsenflugzeug oder Prop-Jet **VISCOUNT** nach

AEGYPTEN

14 Tage ab Fr. 945.—
Oberägypten Fr. 1185.—
Assuan, Luxor, Abu Simbel

- Ausgewählte Hotels von Weltruf, wie Nil Hilton, Semiramis, Winterpalace, Cataract
- Eigene, bewährte Reiseleitung
- Letztes Jahr über 1000 begeisterte Teilnehmer

NEU: MITTLERER OSTEN

Kairo, Jerusalem, Bethlehem, Totes Meer,
Amman, Damaskus, Beirut
14 Tage Fr. 1525.—

Abflüge alle zwei Wochen ab 8. Oktober
Weitere Winterflugreisen:

Kanarische Inseln, 16 Tage ab Fr. 870.—
Marokko, 14 Tage ab Fr. 877.—

Brasilien, Japan, Indien, Ostafrika

Auskunft und Prospekte:

Zürich Stockerstrasse 20 Telefon (051) 23 95 50
Basel Dufourstrasse 9 Telefon (061) 24 25 55

ESCO-REISEN



Primarschule Zollikon

An der Primarschule Zollikon ist auf Beginn des Schuljahres 1961/62

eine Lehrstelle an der Mittelstufe

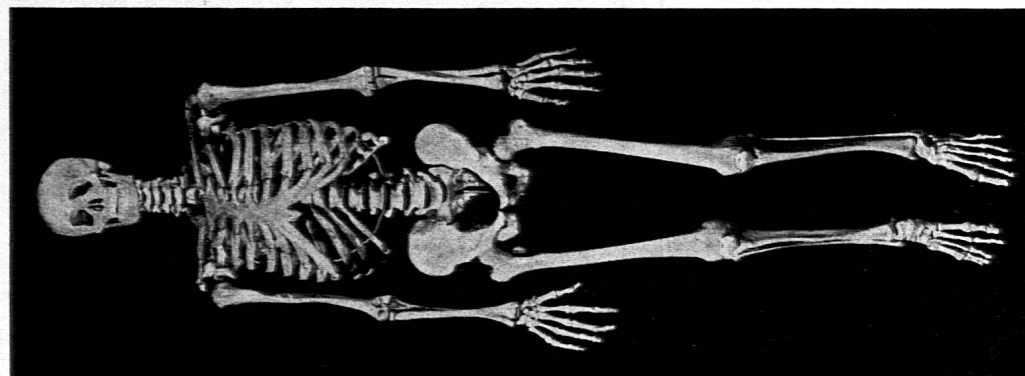
wieder zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt für verheiratete Primarlehrer Fr. 2180.— bis 4360.— und für ledige Lehrkräfte Fr. 1780.— bis Fr. 3960.—. Ferner werden Kinderzulagen von Fr. 240.— pro Jahr für jedes Kind bis zum zurückgelegten 20. Altersjahr ausgerichtet. Das Besoldungsmaximum wird im 11. Dienstjahr erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse des Personals der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch. Eine Lehrerwohnung kann voraussichtlich zur Verfügung gestellt werden.

Das vorgeschriebene Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, ist bei der Schulpflege Zollikon zu beziehen. Die Anmeldungen sind bis 31. Oktober 1960 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn H. Wittwer, Höhestasse 19, Zollikon, zu richten.

Zollikon, den 19. September 1960

Die Schulpflege



Unzerbrechliche
künstliche
SKELETTE
und
Skelett-Teile

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE Das Spezialhaus für Schulbedarf

Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnet-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 • DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Lehrstelle für Latein und/oder Griechisch

Schweizerin, 31 Jahre alt, verheiratet, Dr. phil. (klassische Philologie) mit Lehrtitel der Universität Zürich, sucht auf Frühjahr 1961 eine Lehrstelle an einer schweizerischen Mittelschule (Internat ausgeschlossen). Angebote bitte unter Chiffre 4004 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Vielleicht finde ich auf diesem Weg meinen **LEBENS-GEFÄHRTEN**, der, wie ich, vom stillen Glück in einem gemütlichen Heim träumt. Ich bin 35jährig, prot., schlank, brünett und würde mich freuen, von Ihnen ein paar Zeilen mit Photo unter Chiffre 4002 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1, zu erhalten.

Skihäuser und Ferienheime

an idealen Orten wie Bettmeralp, Saas-Grund, Vex ob Sitten, Arosa, Guarda Engadin, Pany, Saas bei Klosters, Nesslau usw. für Winter und Sommer 1961 noch frei. Pension und Selbstkocher. Beste Referenzen. Kostenfreie ausführliche Offerten. Wir sind jetzt in der Lage, alle Anfragen innert 4-5 Tagen zu beantworten. **Dubletta Postfach 756, Basel 1.**

Externat sucht tüchtigen

Sekundarlehrer

mathematischer Richtung
auf Frühjahr 1961

Offerten unter Chiffre R 78742 G an Publicitas, St. Gallen

Primarschule Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1961/62 sind folgende 3 Lehrstellen neu zu besetzen:

Oberstufe 9. Klasse
Mittelstufe 3.—5. Klasse
Unterstufe 1.—2. Klasse

Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsgesetz plus Fr. 1390.— bzw. Fr. 1070.— (Lehrerin) Ortszulage.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 15. Oktober 1960 zu richten an M. Schuppli-Jundt, Liestal.

Liestal, den 27. September 1960

Primarschulpflege Liestal

Selbstgefertigte

Weihnachts-Arbeiten

bereiten mehr Freude

Aluminium-Folien

hart, glatt, glänzend
in 9 Farben

Farbiges Pergamyn-Papier

fettdicht, geglättet
in 9 Farben

Peddigrohr

verschiedene Stärken
Peddigschienen, Henkelrohr

Bastelseile

3 verschiedene Stärken

Kunstbast «EICHE»

26 harmonisch abgestufte Farbtöne

Glanzpapier, Buntpapier, Naturpapier

Anleitungsbücher, Zutaten

Verlangen Sie unsere Farbkollektionen

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 5 11 03

Stellenausschreibung

An der **Knabenrealschule Basel** (5. bis 8. Schuljahr) sind auf den 1. April 1961 zu besetzen:

2 Lehrstellen sprachlich-historischer Richtung für Deutsch, Französisch oder Englisch, Geschichte oder ein anderes wissenschaftliches Fach

Bedingungen: Basler Mittellehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis.

4 Lehrstellen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung für Mathematik, Physik und Geographie oder Botanik und Zoologie

Bedingungen: Basler Mittellehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis.

3 Lehrstellen für Zeichnen, Handarbeit u. Schreiben

Bedingungen: Basler Zeichenlehrerdiplom oder ein anderer gleichwertiger Ausweis.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Bruttobesoldung für alle Lehrerkategorien, ohne Familien- und Kinderzulagen, Fr. 13 765.— bis Fr. 19 117.—.

Anmeldungen sind bis zum 5. Oktober 1960 dem Rektorat der Knabenrealschule, Münsterplatz 15, Basel, einzureichen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf und Bildungsgang, Diplome oder deren beglaubigte Abschriften sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit und ein Arztzeugnis. Der Personalbogen kann auf dem Sekretariat bezogen werden. Das Rektorat erteilt Interessenten auf Verlangen nähere Auskunft über die Anstellungsverhältnisse.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Wir empfehlen uns für den

Reparatur- und Schleifservice

von Bleistiftspitzmaschinen aller Marken, Zirkeln, Papier- und Kartonagemessern, Scheren, Winkeln zu vorteilhaften Preisen (Spezialpreise für Schulen).

Wir offerieren Ihnen sämtliche Artikel auch **neu**. Alte Maschinen werden angerechnet.

EMIL WASSER GmbH Reparatur-Service
Friedensgasse 3, Zürich 2

Infolge Krankheit und Militärdienstes ihres Sekundarlehrers sucht die **Gemeinde Scuol/Schuls**, Graubünden, **per sofort** einen

Stellvertreter für ihre Sekundarschule

Anmeldungen sind zu richten an Herrn Dr. med. R. Caveng, Spitalarzt, Scuol/Schuls.

du

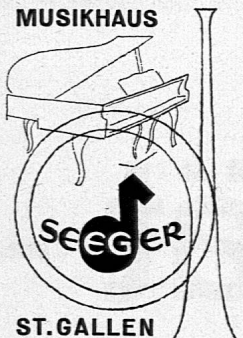
Kulturelle Monatsschrift

Im Oktoberheft:

Architektur

Einzelnummer Fr. 3.80

MUSIKHAUS



ST. GALLEN

Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

Heron

Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN



Schweizer Woche
Leistungsschau der Heimat

15. — 29.  Oktober 1960

Sekundarschule Kerenzen

An die vor kurzem gegründete Sekundarschule Kerenzen in Obstdalen sind auf den Frühling 1961 zu besetzen:

1 Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung Fr. 12 270.— plus Fr. 1000.— Ortszulage (evtl. Familien- und Kinderzulage), Lehrerversicherungskasse.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit Zeugnissen und Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit bis 15. November 1960 zu richten an den Präsidenten Walter Schrepfer, Obstdalen GL, der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

Sekundarschulrat Kerenzen

BUFFET

H B

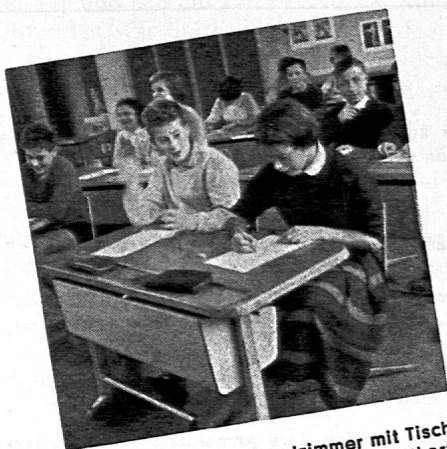
ZÜRICH

R. Candrian-Bon

für Schulen
10% Spezial-Rabatt



embu Qualität —



Embru-möbliertes Schulzimmer mit Tischplatten und Sitzen aus kunstharz-durchtränktem, gepresstem Buchenholz. Leicht zu reinigen. Tinte haftet nicht. Lackieren nie nötig. Alle Kanten angenehm gerundet. Robuster Stahlunterbau mit bewährtem Höhenverstellgetriebe, geräumigen Regalen, Schrägstellmöglichkeit der Tischplatte, Sicherheitstintengeschirren.

Neuzeitliche Embru-Schulmöbel sind ausgestellt

vom 7.—15. Oktober 1960

im Neubau des Sekundarschulhauses Rapperswil SG
anlässlich der IMK (Interkantonale Mittelstufenkonferenz) und

vom 13.—23. Oktober an der

OLMA St. Gallen

Halle 6 Stand 627

Embru-Schulmöbel bieten Gewähr

Embru-Werke Rüti ZH

Telephon (055) 4 48 4

ZUM ABSCHLUSS DES DIESJÄHRIGEN VERLAGSPROGRAMMES

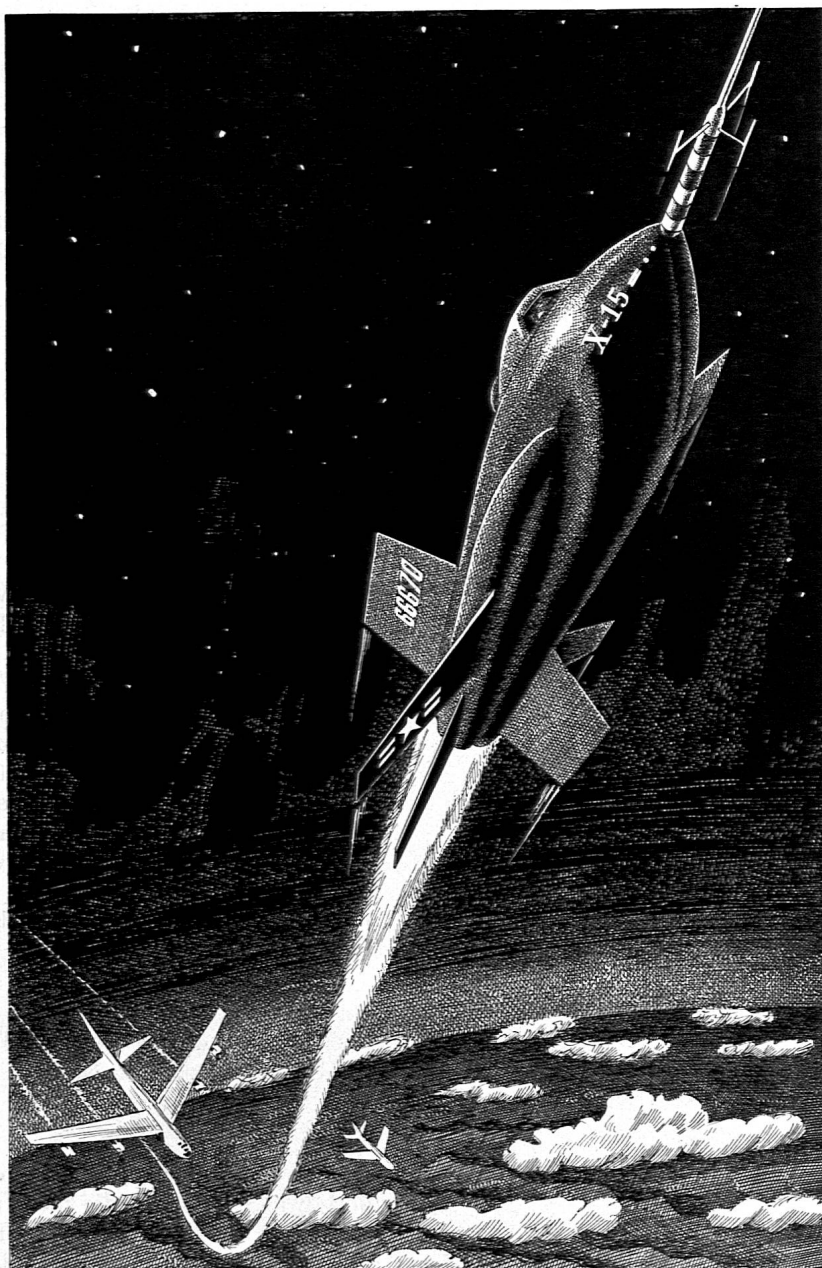
gibt das Schweizerische Jugendschriftenwerk nochmals fünf ganz besonders schöne und interessante Hefte heraus. Der «Testflug in den Weltraum» wird nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern gewiss auch die Lehrer und Eltern zu fesseln vermögen. Für die Markensammler wartet diesmal eine Ueberraschung; die Tierfreunde, die Bastler und selbstverständlich die Kleinen kommen ebenfalls nicht zu kurz. Das SJW hält für jeden seiner Leser etwas bereit.

Mit den neuen Nachdrucken kann gewiss ebenfalls mancher Wunsch erfüllt werden, handelt es sich doch um Titel, die immer und immer wieder verlangt werden.

Die nachfolgend aufgeführten Bibliographietexte und Auszüge aus den Neuerscheinungen geben einen Einblick in die neue Produktion des SJW.

Bücher an sich sind freilich nur tote Dinge, wie andere Gegenstände. Es kommt auf den Menschen an, ob er sie sich lebendig machen kann oder nicht. Lesen ist nicht blosses Zur-Kennntnis-Nehmen. Lesen muss schöpferisch sein, muss zum Anstoss werden zu eigenem Erleben, zu selbständiger Tat.

Reinhard Piper



Die X-15 hat sich vom Trägerflugzeug Boeing B-52 gelöst. Mit bestürzender Geschwindigkeit rast sie in den Weltraum hinaus. Illustration von R. Gerbig aus SJW-Heft Nr. 715 «Testflug in den Weltraum».

Neuerscheinungen

- Nr. 711 SBB-Triebwagen und -Pendelzug
- Nr. 712 Tiere am Waldrand
- Nr. 714 Bella, das Reitschulpferdchen
- Nr. 715 Testflug in den Weltraum
- Nr. 716 Kleine Werber ziehen durch die Welt

Aebli/Müller
Carl Stemmler
Max Bolliger
Ernst Wetter
Fritz Aebli

Spiel und Unterhaltung
Aus der Natur
Für die Kleinen
Technik und Verkehr
Sammeln und Beobachten

Nachdrucke

- Nr. 408 Ueberfall am Hauenstein; 3. Auflage
- Nr. 600 Kätti wird Schwester; 2. Auflage
- Nr. 608 Uli Siebenthal; 2. Auflage
- Nr. 663 Nur eine Katze; 2. Auflage
- Nr. 683 20 000 Meilen unter den Meeren; 2. Auflage

Adolf Heizmann
Suzanne Oswald
H. U. Raaflaub
Hedwig Bolliger
Jules Verne

Geschichte
Gegenseitiges Helfen
Literarisches
Für die Kleinen
Reisen und Abenteuer

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE

Nr. 711 *Fritz Aebli*

SBB-TRIEBWAGEN UND -PENDELZUG

Reihe: Spiel und Unterhaltung

Alter: von 11 Jahren an

Illustrationen: Rudolf Müller

Die Reihe der begehrten und vorzüglichen Beschäftigungshefte wird durch dieses Heft fortgesetzt. Es lässt sich aus dem Heft ein SBB-Triebwagen und -Pendelzug erstellen.



Illustration von Sita Jucker aus SJW-Heft Nr. 714 «Bella, das Reitschulpferdchen».

Nr. 712 *Karl Stemmler*

TIERE AM WALDRAND

Reihe: Aus der Natur

Alter: von 11 Jahren an

Illustrationen: Josef Keller

Das Interesse am Tier und die Liebe zum Tier wecken, das will der Autor. Daher stellt er uns alle jene Tiere vor, denen wir selbst am Waldrand begegnen können, etwa dem Dachs, Wiesel, Fuchs, Igel, Reh, Hasen und Eichhörnchen, bis hinunter zur Blindschleiche. Und von jedem Tier weiss er das Wesentliche seiner Art, seiner Lebensformen knapp und anschaulich zu berichten. Ein Heft so recht geeignet, die eher kleine und oft unbeachtete Tierwelt unserer Gegend ins Blickfeld der Kinder zu rücken.

Illustration von Rud. Müller aus SJW-Heft Nr. 711 «SBB-Triebwagen und -Pendelzug»

Nr. 714 *Max Bolliger*

BELLA, DAS REITSCHULPFERDCHEN

Reihe: Für die Kleinen

Alter: von 7 Jahren an

Illustrationen: Sita Jucker

Eine Kleinknabengeschichte. Sämi, dessen Vater im Gefängnis sitzt, kann nicht an den Jahrmarktsfreuden teilnehmen. Er schliesst Freundschaft mit Bella, einem Reitschulpferdchen, das dem Schreiner Müller in Reparatur gegeben wird. Wie Sämi endlich sogar in den Besitz des zum Schaukelpferd umgestalteten Reitschulpferdchen kommt, zeigt das Ende der feinsinnig erzählten Geschichte.

Nr. 715 *Ernst Wetter*

TESTFLUG IN DEN WELTRAUM

Reihe: Technik und Verkehr

Alter: von 12 Jahren an

Illustrationen: Richard Gerbig

Ein Leseschleck für grosse Knaben. In den Rahmen einer kleinen Erzählung eingebettet, berichtet der Autor über die unendlichen Vorbereitungen, die für Pilot und Flugzeug getroffen werden müssen, bis ein Versuchsflugzeug in den Weltraum hinausgeschickt werden kann. Der endliche Rekordflug der North American X-15 auf eine Scheitelhöhe von 160 Kilometer ist mit technischer Genauigkeit und packender Intensität geschildert. Das Heft vermittelt einen guten Einblick in die menschlichen und technischen Probleme der modernen Raumfahrt.

Nr. 716 *Fritz Aebli*

KLEINE WERBER ZIEHEN DURCH DIE WELT

Reihe: Sammeln und Beobachten

Alter: von 11 Jahren an

Illustrationen: Richard Gerbig

Ein Heft für Briefmarkensammler, und zwar für solche, die nicht nur blindlings Marken zusammenraffen, sondern sich auch die Markenbilder sinn- und fachgemäss erklären lassen möchten. So entwirft das Heft die

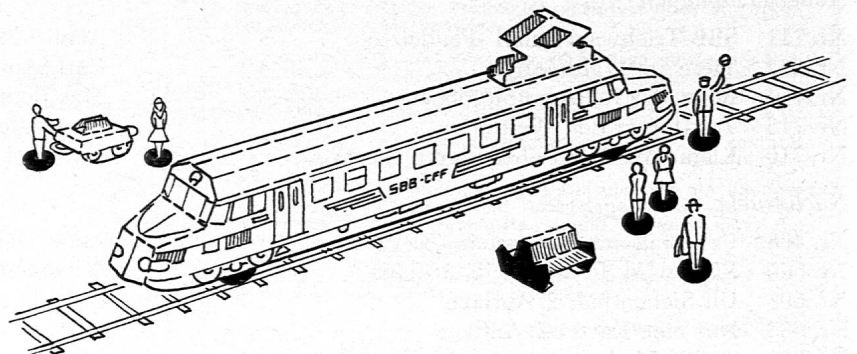
Geschichte der Marke, um dann ausschliesslich die Schweizer Marken vorzustellen und von jeder Marke sorgfältig Entstehung, Bedeutung und Herkommen des Markenbildes sowie noch viel anderes Wissenswertes mitzuteilen. Dabei wird besonders dem jungen Sammler, der nach Motiven sammelt, prachtvolles Wissensmaterial vermittelt.

AUS DEM JAHRESBERICHT

1959

Das Jahr 1959 brachte unserem Werk einen bis jetzt noch nie erreichten *Rekordumsatz von über 900 000 SJW-Heften* sowie die *vorbehaltlose Empfehlung der Erziehungsdirektoren-Konferenz an die Kantone*, dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk (SJW) in Ergänzung der jährlichen Bundeshilfe vermehrte finanzielle Hilfe zukommen zu lassen. Der Regierungsrat des Kantons Tessin, der dem SJW bereits seit dreizehn Jahren eine jährliche Subvention von Fr. 1000.— gewährt, hat gleichsam als sinnvolle Geste im Herbst beschlossen, seinen jährlichen Beitrag vom Jahre 1960 an zu verdoppeln. Mit dem auf Fr. 2000.— erhöhten Jahresbeitrag wird der Südkanton unserem Werk die doppelte Jahreshilfe, die gemäss Bevölkerungsschlüssel auf ihn entfällt, ausrichten.

Die erstmalige Ueberschreitung der 900 000er-Grenze im Vertrieb zeigt, dass die lesende Jugend aller Sprachgruppen im ganzen Lande dem SJW die Treue hält. Die Empfehlung der Erziehungsdirektoren-Konferenz ist eine von allen obersten Schulbehörden unseres Landes ausgesprochene Anerkennung des positiven Kampfes, den das SJW mit der Herausgabe und dem Vertrieb von guten und preiswerten Jugendschriften gegen die immer mehr sich ausbreitende Schund- und Schmutzliteratur führt.



AUSZÜGE

AUS NEUEN SJW-HEFTEN

Der liebe Igel

Igeljunge kommen schon fixfertig mit einem Stachelröcklein zur Welt und sind wunderhübsch anzuschauen, wenn sie, oft eins hinter dem anderen, der Mutter folgen. Die Stacheln der Jungen sind noch heller und ganz weich. Leider werden heute unzählige dieser lieblichen Jungigelchen zu Waisen. Warum? Die Menschen streuen Gift gegen die Schnecken. Die Igel-mutter frisst dann solch vergiftete Schnecken, stirbt, und ihre Jungen verhungern. Oft auch gerät so eine Igelfamilie unter die Räder eines Autos. Zwei Arten leben in Europa. Aber weder ein Schweinsigel noch ein Hundsigel, wie manche Leute wegen der oft verschiedenen Form der Schnauze dieser Tiere glauben. Es gibt einen östlichen Igel und einen westlichen, die sich durch verschiedene Färbung der Unterseite unterscheiden. In unserem Lande lebt aber nur die westliche Art. Im Winter, wenn es keine Nahrung mehr hat für unseren «wandelnden Kaktus», schläft er irgendwo unter Laub, alten Brettern, unter Kompost- oder Reisighaufen und kommt manchmal um, wenn die Leute das Deckmaterial benötigen und es wegtransportieren, ohne zu ahnen, dass darunter ein Igel liegt, der jetzt, der wärmenden Decke beraubt, erfrieren muss. Ebenso schlimm aber kann es diesem winterschlafenden Tierchen ergehen, wenn böse Buben oder unbedachte Männer Grasborde am Waldrand niederbrennen und dadurch den Igel anrösten, der dort, nur wenig eingegraben und vom dichten, dünnen Gras bedeckt, sich versteckt hält. Schon mehrere solcher armer Igel trug man mir zu, die an Bahndämmen so traurig angebrannt worden waren. Manche Leute nehmen den Igel heim, wenn er ihnen begegnet, und sperren ihn in den Keller, damit er dort die Mäuse vertilge. Das ist nicht nur eine recht unfreundliche Handlungsweise dem lebenswerten Tier gegenüber, es ist auch gesetzlich verboten, denn der Igel ist ein geschütztes Tier.

Aus SJW-Heft Nr. 712

TIERE AM WALDRAND
von Carl Stemmler

Illustrationen: Josef Keller
Reihe: Aus der Natur
Alter: von 11 Jahren an

SBB-Triebwagen und -Pendelzug

Wer hätte nicht schon die Freude erlebt, wenn unter all den grauen und dunkelgrünen Wagen und Lokomotiven unserer SBB plötzlich ein dunkelrot gestrichenes Fahrzeug leuchtend auftauchte. Jedermann kennt den volkstümlichen Namen dieser Fahrzeuge: «Roter Pfeil». Die SBB-Leute nennen sie Triebfahrzeuge, mit denen Personen und Gepäck befördert werden. Die ersten Schnelltriebwagen, genannt «Rote Pfeile», wurden 1935—1938 gebaut. Damit man sie sofort als allein-fahrende Triebwagen erkennt, bekamen sie den auffallend roten Anstrich. «Rote Pfeile» werden heute noch für Gesellschaftsfahrten und für das regelmässige Befahren gewisser Strecken verwendet.

Aus SJW-Heft Nr. 711

SBB-TRIEBWAGEN UND -PENDELZUG
von Fritz Aebli

Illustrationen: Rudolf Müller
Reihe: Spiel und Unterhaltung
Alter: von 11 Jahren an

Der Stall

Und von jenem Tag an wird Sämi anders, ganz anders. Niemand weiss warum. Die Mutter schüttelt den Kopf. Der Lehrer freut sich. Auf einmal geht es ganz leicht mit dem Lesen. Sämi ist auch nicht mehr so scheu und ängstlich.

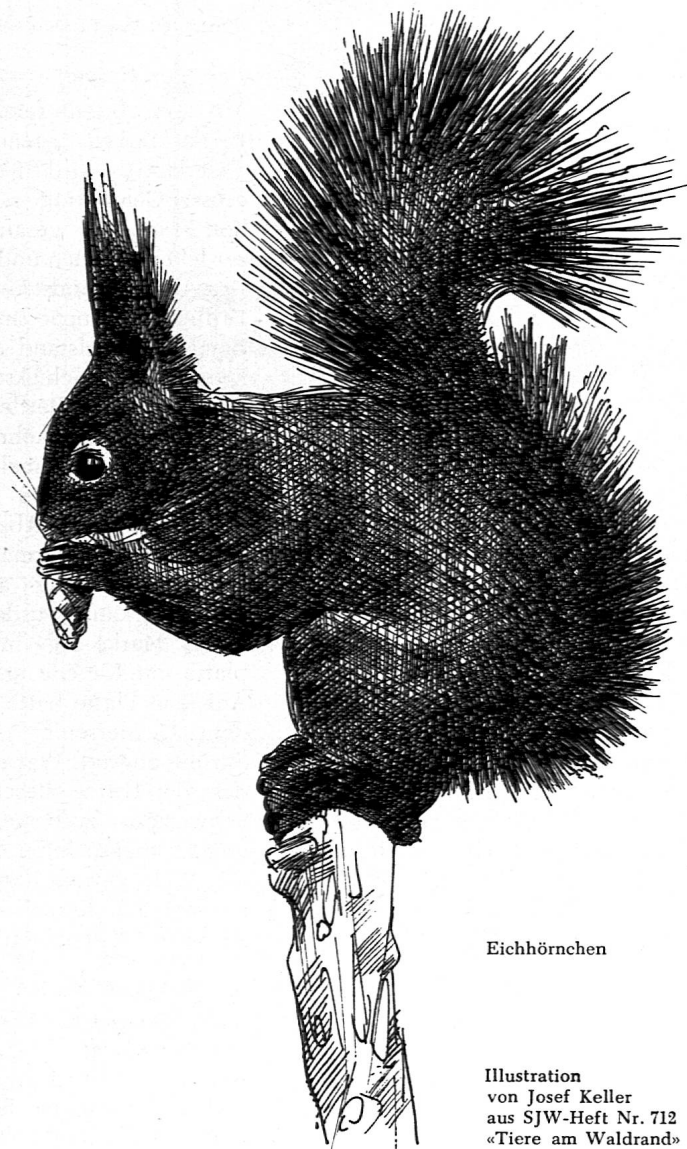
Und an all dem ist das grosse Geheimnis, das Pferdchen, schuld. Nach der Schule verschwindet Sämi ungesehen im Schopf des Schreiners. Die Mutter ist ja den ganzen Tag fort. Sie weiss nicht, wo sich ihr Bub herumtreibt.

Und Bella? Niemand ist so froh wie Bella. Voller Ungeduld wartet das Rösslein jeden Tag auf seinen neuen Besitzer. Sämi hat ihm aus den Kisten einen Stall aufgebaut.

Aus SJW-Heft Nr. 714

BELLA, DAS REITSCHULPFERDCHEN
von Max Bolliger

Illustrationen: Sita Jucker
Reihe: Für die Kleinen
Alter: von 7 Jahren an



Eichhörnchen

Illustration
von Josef Keller
aus SJW-Heft Nr. 712
«Tiere am Waldrand»

Start frei für die ersten Versuche

Kurz und mit einem leichten Anheben der Augenbrauen antwortete Crossfield: «Nichts ändern!» Er trommelte mit seinen Fingern auf die Tischplatte.

«Gut, dann morgen Flugplan Nummer eins.» Alle erhoben sich.

Diese wenigen Worte setzten die ganze Maschinerie der komplizierten Startvorbereitungen in Bewegung und brachten die Helfer und Helfershelfer auf die Beine. Der Flugplan, schon lange aufgestellt, regelte sehr genau den zeitlichen Ablauf aller Massnahmen vor und während des Fluges. Wenn sich jeder daran hielt und nichts Verkehrtes ausführte, musste diesmal der Flug gelingen. Wenn...! Der Flugplan beschrieb auch die gewünschten Versuche, zu welchem Zweck man über dreihundert Kilo Mess- und Anzeigeräte in das Raketenflugzeug eingebaut hatte. Ueberdies musste der Testpilot selbst seine Wahrnehmungen laufend durch das Radio bekanntgeben.

Crossfield ging hinaus und telephonierte seiner Frau. «Willst du dir morgen meinen Rutsch ansehen? Er ist zwar kaum der Rede wert», fügte er bei. Doch ganz wohl fühlte er sich nicht; denn vor sich sah er den erfahrenen Ingenieur, der von den Schlingerbewegungen gesprochen hatte. Wie, wenn die Auslösevorrichtung nicht recht funktionierte und die X-15 durch pendelnde Bewegungen mit dem Rumpf der B-52 zusammenstiess?

«Ja, wir werden kommen», hörte er ihre Stimme im Telephon. Er hängte auf und sah auf die Uhr. In zehn Stunden war Start. Eigentlich sollte er sich frühzeitig ins Bett legen; aber er würde ja doch keinen Schlaf finden, also begab er sich in die Kantine.

Kurz nach Mitternacht hellten Lichter und Scheinwerfer das öde Flugplatzgelände auf. Später wurde Crossfield vom zunehmenden Lärm aus dem Schlaf gerissen. Er lauschte, ob jemand käme, um zu sagen, der Flug werde verschoben, doch schien diesmal alles zu klappen. Er stand auf. Fröstelnd trank er in der Kantine Kaffee.

Aus SJW-Heft Nr. 715

TESTFLUG IN DEN WELTRAUM
von Ernst Wetter

Illustrationen: Richard Gerbig
Reihe: Technik und Verkehr
Alter: von 12 Jahren an

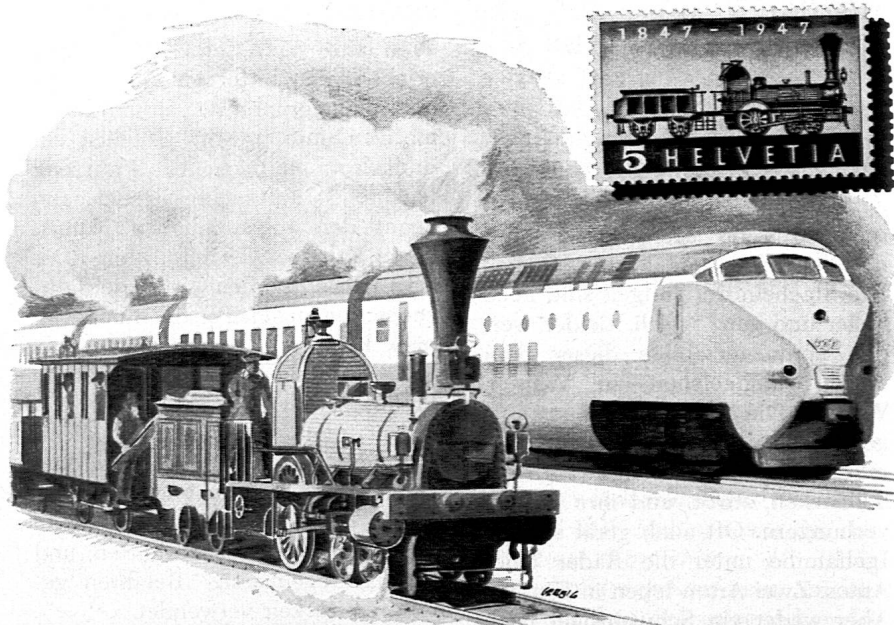


Illustration von Richard Gerbig aus SJW-Heft Nr. 716 «Kleine Werber ziehen durch die Welt»

Fest der Heimat

Mit den Bundesfeiermarken, Pro Patria-Marken genannt (für das Vaterland), wird jedes Jahr ein grosser Geldbetrag — über eine Million Franken — gesammelt. Schweizer leben, wohnen und verdienen ihr Brot als Auslandschweizer in allen Erdteilen. Manche sind im fremden Lande zu Wohlstand gelangt, andere kehren, vom Schicksal geschlagen, krank oder als Bettler zurück. Für solche arme Heimkehrer wurde erstmals das gesammelte Geld der Augustspende 1938 bestimmt, indem neben dem Abzeichenverkauf auch eine Zehnermarke mit zehn Rappen Zuschlag als 1.-August-Marke verkauft wurde. Auf der violetten Marke sah man die Tellsplatte mit Kapelle und Urirotstock. Auf jene Platte hatte einst Tell aus dem Gesslerschiff seinen kühnen Sprung gewagt. War es nicht sinnig, dass der Ertrag dieser Marke jenen Schweizern zufließen sollte, die einmal ebenso kühn den Sprung in die Welt gewagt hatten, aber im fremden Lande nicht so leicht Fuss zu fassen vermochten?

Aus SJW-Heft Nr. 716

KLEINE WERBER ZIEHEN DURCH DIE WELT
von Fritz Aebli

Illustrationen: Richard Gerbig
Reihe: Sammeln und Beobachten
Alter: von 11 Jahren an

UNSERE LESER UND WIR

Im Kindergarten und ersten Schulalter werden die SJW-Zeichen- und -Malhefte bevorzugt. Die Schüler der Unterstufe greifen gerne zu den SJW-Heften der Reihe «Für die Kleinen». In der Mittelstufe erwachen der Abenteuerdrang und der Wissensdurst, so dass vom vierten Schuljahr an die SJW-Hefte der Reihen «Reisen und Abenteuer», «Geschichte», «Biographien», «Technik und Verkehr» starken Zuspruch finden. Auch die SJW-Hefte der Reihe «Literarisches» erfreuen sich vom vierten Schuljahr an grosser Beliebtheit. Welche Reihen besonders beliebt sind, geht aus folgender Aufstellung hervor: An erster Stelle steht die Reihe «Literarisches» mit 208 Titeln, gefolgt von der Reihe «Für die Kleinen» mit 115 Titeln und der Reihe «Reisen und Abenteuer» mit 76 Titeln. Dann schliesst sich die Reihe «Geschichte» mit 52 Titeln an, gefolgt von der Reihe «Zeichnen und Malen» mit 39 Titeln, der Reihe «Biographien» mit 32 Titeln und der Reihe «Technik und Verkehr» mit 28 Titeln.

Aus Artikel «Das Schweizerische Jugendschriftenwerk — ein Werk des guten Willens»